



„Im Boudoir“ Beiblatt zur „Wiener Mode“ — 15. April 1891, IV. Jahrgang.

Die Sonne geht unter.

Von Elisabeth Lindemann.

Weit geöffnet sind die Fenster, und ich kann vom Bett aus gerade auf den alten Kirchthurm blicken, den die Schwalben umkreisen. Ich liege auf dem Krankenlager und bin krank an Leib und Seele; und wie ich nun hinaussehe nach den Schwalben, kommt die Erinnerung über mich.

Ich sehe ein Mädchen von vierzehn oder fünfzehn Jahren mit langen, braunen Locken. Sie steht an einem weinmranken Fenster in ihrem Elternhaus; es ist Sonnenuntergang und die Schwalben ziehen hin und her — hin und her, gerade so, wie ich es eben sehe.

Sie sieht dem Treiben zu und das ruheloze Hin- und Herflattern der Vögel, ihr seltsam gezogenes Gezwitscher, während sie die weiten Kreise in der Luft beschreiben, erwecken Sehnsucht in ihrem Herzen, Sehnsucht — wonach?

Und jeden Abend um diese Zeit steht sie am Fenster und sieht den Schwalben zu, und ihr ist, als müsse sie ihr junges Herz festhalten, damit es nicht herauspringe aus der Brust — vor Sehnsucht.

Das Kind bin ich — war ich. Das Leben trat an mich heran. Lange Jahre sind seitdem vergangen und ich weine heiße,

bittere Thränen, wenn ich mich selbst vor mir sehe, wie ich war — damals.

Es soll nicht gut sein, sich selbst zu sehen im Wachen oder im Traum, so sagen die Leute.

Was wurde aus der Sehnsucht, die mich hinaustrieb in die Welt?

Sie hat mir arg mitgespielt; wenn das Herz hart werden wollte von den bösen Menschen, dann kam die Sehnsucht und machte es wieder weich. — Sehnsucht in die Zukunft war's damals — Sehnsucht nach der Vergangenheit ist's jetzt. Ich nur einmal, nur ein einzigesmal so fein wie damals, so jung, so gesund, so gut und so fromm! Den Kopf voll Märchen, das Herz voll Liebe.

Der Himmel ist grau geworden, die Sonne verschwand, die Vögel sind stumm.

Ich starre noch immer hinaus und versuche mir einzureden, die Vögel zwitscherten noch.

Und ich fürchte mich vor der langen, langen todtenstillen Nacht.

Warum?

Von Elisabeth Lindemann.

„Warum hast Du so heiße Wangen?“ fragte der Wind das Mädchen.

„Was geht's Dich an?!“ rief sie übermüthig und kletterte über den Gartenzaum, denn sie war ein kleines, wildes Ding.

„Warum leuchten Dir so die Augen?“ fragten die Blumen im Garten.

„Geht Euch nichts an,“ lachte das Mädchen. Dann setzte sie sich an den Quell, bückte sich und trank.

„Ei, Mädchen, wie brennen Deine Lippen!“ rief der Quell.

Da wurde sie roth — aber sie lachte wieder, und als sie aufsaß, stand ihr Liebster vor ihr, ein schmaler Bursche, und herzte und küßte sie.

Ruh weinte sie — aber sie wußte nicht, warum.

Und der Quell murmelte, die Blumen nickten bedächtig, der Wind wehte ihr die Locken in's Gesicht und Alle sagten: „Jetzt wissen wir's.“

Ueber ihnen im Fliederbaume saß ein kleiner Kobold und lachte.



Melusine.

Ein Stimmungsbild von J. von Kapff-Offenher.

um war sie allein — endlich allein. Die letzten der Gäste waren gegangen, das glanzvolle Fest vorüber. Der schwüle, frohbaste Duft dahinwehender Blumen erfüllte die prächtigen Räume; Blumen, nichts als Blumen, wohin das Auge blickte, das Kostbarste, Schönste und Seltenste, was die Gartenkunst hervorzubringen vermag, riesige Kränze, gewaltige Sträuße, Körbe, Kissen, Ohren, Füllhörner, Alles entzückend schön, Alles im Willen begriffen. Zwischen dem dunklen Laube funkelte das edle Metall der Ehrengeschenke, welche zu dem heutigen Feste eingelaufen waren, die köstlichen Enveloppen der Glückwunschsadressen und Guldigungsgedichte. Das sinkende Kaminfeuer warf seine röthlichen Lichter auf die halbgeleerte Tafel mit ihren Krystallgefäßen, ihrem Silbergeschirr.

Clarissa hatte die Gasandelaber ablösen lassen, weil die Hitze in den Salons drückend geworden war, dann die Dienerschaft entfernt. Sie wünschte allein zu sein nach den Mühseligkeiten dieses Tages. Dennoch fühlte sie sich nicht ermüdet, nicht abgepannt. Die starke Erregung hob sie, trug sie, wie sonst. Sie fühlte sich noch ebenso jung, ebenso elastisch, wie heute vor fünf und zwanzig Jahren, da sie als blutjunges Mädchen zum ersten Male die Bühne betrat. Auch wußte sie, daß sie noch immer schön war, vielleicht schöner als damals. Die Linien ihres Gemengesüchtes waren schärfer, aber auch edler geworden und ihre vielbesungenen, dunklen Augen strahlten das Feuer ihrer Künstlerseele wieder. Sie wandelte jetzt rabelos durch die in so außergewöhnlichem Schmucke prangenden Räume ihrer Wohnung; mit einem Lächeln, halb der Ironie, halb der Genugthuung, glitt ihr Blick über alle diese Herrlichkeiten. Welche Fülle von Ehrenbezeugungen, von Lobeshymnen! Welcher Enthusiasmus, welche Beifallstürme bei der heutigen Festvorstellung! Welcher rhetorische Aufwand in den Zeitungen! Ja, was heute den Künstler ruhm ausmacht, sie hatte es an diesem Tage in vollen Zügen genossen. Mit dem woutrigen Behagen eines Feinschmeckers schlürfte sie den köstlich berausenden Trank, und dennoch wußte sie genau, was diese glänzenden Ovationen werth waren, wie sie entstanden und vergingen. Denn sie, die Künstlerin, die eine fünf und zwanzigjährige Laufbahn überblickte, sie stand auf der Höhe des Lebens. Sie hatte kaum eine Rivalin in der Tragödie. Aber sie wußte auch ganz genau, wie lange der Lorbeer des Ruhmes grün bleibt. Sie sah den Dingen auf den Grund. Sie schaute ihrem Ebenbild in's Angesicht, einer Porträtbüste, sie als Sappho, einen frischen Lorbeer auf dem Scheitel. In ihr eigenes braunes Haar mischten sich vereinzelte Silberfäden. Aber ihre klare, freie Stirn umspielte ein Hauch ewiger Jugend und Schönheit, und Clarissa fühlte sich hoch emporgehoben über das alltägliche Menschenthos. Und während sie den schönen Marmor, der ihr so ähnlich sieht, anfährt, erhellt plötzlich ein ganz anderes Bild vor ihrer Seele. Sie sieht ein Gitterbettchen, mit einem ganz kleinen Kinde darin; es schläft mit geballten Häufchen, den winzigen Mund leicht geöffnet. Die dünnen blonden Locken zittern vor dem leichten Seufzer der Mutter, die sich über das Kind beugt. Und auch Clarissa seufzte. Wie in einem bisher unsichtbar geliebten Abgrund verkauft die glänzende Welt um sie, die angehäuften Schätze, die prachtvollen Kränze. Sie fiel in einen Sessel vor dem Kamin. Sie dachte zurück; sie sah, was gewesen war.

Sie sah sich selbst in einem kleinen, ländlichen, schmucklosen Haus. Es stand inmitten eines Gartens, der weit mehr Gemüse als Blumen trug. Die Zimmer waren niedrig, getüncht, voll altnodischer Möbel, die Wände mit alten, häßlichen Familienbildern behängt. Aber für Clarissa war dies kleine Haus ein Paradies. Denn sie liebte mit heißer Leidenschaft den schönen, großen, blonden Mann, den Herrn dieses kleinen Hauses, ihren Gatten. Bonnetranken sättigte sie sich an seinen Küffen,

verirrte sie ihre Seele in seine schönen blauen Augen. Die Armseligkeit des Hauses erschien ihr reizend, denn es war sein Haus, und die kleine Wirtschaft ergöhte sie, denn was hier geschah, geschah für ihn, für Franz. Dennoch, wenn sie sich glücklich in seinen Arm schmiegte, durchzuckte sie bisweilen ein böser, unbestimmter Schreck. Sie hatte ein Geheimniß vor ihm: er wußte nicht, daß sie der Bühne angehört hatte, bevor sie die Seine wurde; daß sie einen bereits berühmten Namen trug, bevor sie den seinen erhalten. Das war so gekommen:

Nach einer anstrengenden Saison, ihrer ersten am Hoftheater, hatte sie einen Sommeraufenthalt in einem einsamen, reizend gelegenen Forsthaus genommen. Hinter ihr lagen die ersten blendenden Erfolge und die bitteren Enttäuschungen einer eben gelösten Ehe. Sie hatte sich einem Collegen vermählt. Aber der stete Conflict zwischen Hans und Wähe untergrub das Glück des Paars, und die nie ruhende Eifersucht des Gatten quälte die junge Frau. Sie trennten sich in Groß und Haß. So kam es, daß Clarissa sich nach Einsamkeit sehnte. Bald aber empfand sie eine gewisse Leere, eine unbestimmte Sehnsucht in dem stillen, weitentlegenen Forsthaus. Und als sie eines Tages im Walde einen schmucken Jägermann begegnete, gewahrte sie mit frohem Erörthen, daß er sie aus seinen blauen Augen wie verzaubert ansah. Sie traf ihn wieder und wieder. Ein nächstes Mal grüßte er sie, und wieder ein nächstes Mal sprachen sie mit einander und schließlich küßten sie einander. Es war wie ein Capitel aus einem altnodischen Roman. Eine Mischung von Liebe und Waldromantik. Stark, blond, ernsthaft, wortfarg, wie er war, erschien er ihr wie eine deutsche Sagenfigur, wie Siegfried, der Trachentödtter. Sie war es, die ihm mit zartem Verben entgegenkommen mußte. Sie wußte sich von ihm geliebt, aber er, er wagte nicht, zu sprechen. Später erst erfuhr sie den Grund. Seine einfache, ehrliche Seele wollte von keinem Liebespiel wissen, er wußte es nicht anders, als das Weib seiner Liebe zu der Seinen zu machen. Und konnte er wagen, ihr seine Hand zu bieten, die er für eine Dame der großen Welt hielt? Er war ja nichts, als ein kleiner Grundbesitzer, ein wohlhabend gewordener Bauernsohn, der sich in einer Ackerbauschule einige Bildung angeeignet hatte. Bisher hatte sie keinen Anlaß gefunden, ihm von ihrem Schauspielertum zu sprechen. Jetzt wagte sie es nicht mehr, ihm die Wahrheit zu entdecken — denn sie wollte sein Weib werden; nichts mehr sein, als sein Weib. Die Leidenschaft für ihn, der so ganz anders war, als die Collegen und die eleganten Lebemänner, die ihr bisher Liebe entgegengebracht, diese Leidenschaft hatte sich ihres ganzen Wesens bemächtigt, hatte die Erinnerung an ihre Bühnenerfolge ausgedrückt, ihr Talent erstickt. Seine stolze Einfachheit, seine strenge Sittenreinheit, sein heiliger Glaube an das Weib und an die Liebe erschienen ihr schöner, köstlicher, als Alles, was sie bisher erlebt hatte. Er war für sie der Mann, der Held ohne Gleichen, das Ideal. Sein unerschütterlicher Sinn steigerte ihre Liebe. Er wollte kein Opfer von ihr annehmen, wollte ihr Glück allein begründen, ihr Geschick allein in der Hand halten. Es gelang ihr, ihn zu überzeugen, daß sie nur eine Kente genirte, welche bei ihrer Wiederverheirathung entsele und daß sie, die große Dame, in seinem Hause glücklich sein könne. Wie hätte er es nicht glauben sollen? Sie liebten einander. —

Clarissa kündigte ihren Contract am Hoftheater. Franz kannte ihren Mädchennamen und den ihres ersten Gatten. Aber unwissend, wie er war, hatte er keine Ahnung, daß diese beiden Namen einer vielgenannten Künstlerin angehörten. Sie wurden in der Dorfkirche getraut und Franz führte die junge Frau in sein Haus. Man hieß sie Klara, auch Märchen. Ein glückseliger Winter kam, dem ein ebenso glückseliger Sommer folgte. Der Sommer brachte ihnen ein reizendes kleines Söhnchen. Klara wußte kaum mehr, daß es auf der weiten Welt irgendwo ein Theater gab. Gewiß, es war ein Irrthum gewesen, der sie zur Bühne führte. Sie war ein Weib, für die Liebe geschaffen und nur für die Liebe. Nichts störte den Paradiesesfrieden ihrer jungen Ehe. Franz betrachtete seine Frau als eine Prinzessin. Nur daß einer ihrer Gedanken aus diesem kleinen Hause fort in die Ferne schweifen konnte, das bedachte er nicht. Aber auch sie dachte nicht daran. Auch sie glaubte fest an die Ewigkeit ihres Eheglücks. Bisweilen schwebte ihr das Geheimniß der Vergangenheit auf den

lügen. Aber würde er ihr nicht grollen, der die Wahrsamkeit und Ehrlichkeit selbst war? Würde sie nicht die erste, die allererste finstere Stunde zwischen ihnen heraufbeschwören?

Und noch Eines hielt sie ab: Franz sah sie aus seinen blauen Augen bisweilen so seltsam durchdringend an und sagte: »Mir kommt es häufig vor, als wärest du aus irgend einer fremden Welt zu mir herabgestiegen.« »Warum, mein Liebster? Ich begreife nicht...« entgegnete sie betroffen. »Ich kann dir's nicht erklären, aber ich fühle irgend ein Geheimniß, das dich umgibt.« Und dabei verdüsterte sich seine Miene. In unbestimmter Angst begann sie zu leugnen, drängte sie ihr Gesändniß zurück. Nein, er durfte es nicht erfahren! Es würde ihr seine Liebe kosten.

Da nahte der zweite Winter ihrer glückseligen Insel. Sie waren jetzt zu Dreien und schon sprachen die Eltern davon, dem Kleinen, der noch kaum das Köpfchen aufrecht hielt, einen Weihnachtsbaum anzuzünden. Eines Abends las Franz aus einer illustrierten Zeitschrift vor. Das Heft enthielt unter Anderem das Bild einer Schauspielerin, die Clara's bedeutendste Rivalin gewesen war. »Soll ich den Artikel lesen?« fragte Franz. »Du interessierst dich wohl nicht dafür?« »O doch, ich bitte dich!« Mit gleichgültiger Stimme las er und sie erfuhr, daß jene Rivalin ihre Nachfolgerin am Hoftheater geworden und nun ihre Glanzrollen spielte. Das Blut schoß Clara plötzlich in's Gesicht. Sie erschrad über ihren Schreden. Was gieng sie die Sache an? Indessen — es war sonderbar — in der folgenden Nacht vermochte sie nicht zu schlafen. Sie wiederholte sich ihre Rollen, vergegenwärtigte sich ihre effectvollsten Scenen, prüfte ihr Gedächtniß. Es gieng noch alles merkwürdig gut. Ihr war, als könne sie morgen wieder auftreten. Wozu das alles? sagte sie sich schließlich. Und sie drückte das heiße Gesicht in das Kissen um einzuschlafen. Und wirklich, sie schlief ein. Aber am andern Morgen verfolgte sie der Gedanke: Habe ich denn noch mein volltönendes metallreiches Organ? Und als Franz nach der Schenke gegangen war, schloß sie sich in die entlegene Gaststube ein — man denkte sie nur dazu, um Obst dort zu verwahren und — sie deklamirte. Staunend hörte sie sich selbst sprechen. Ihre Stimme klang noch immer voll und schön und das Feuer der Rede floß noch wie ehemals von ihren Lippen. Befriedigt, gesättigt, gehoben, stieg sie wieder hinab in die Wirtschaftsräume. Mit strahlender Miene trat sie Franz entgegen. Sie fühlte plötzlich, daß sie eine Künstlerin sei. Aber sie liebte darum ihr Kind, ihren Gatten noch mehr — o noch viel mehr! Von diesem Tage an begann ein eigenthümliches Doppelleben in ihr. Sie war zärtlicher gegen die Ihren, engherziger in der Wirtschaft, denn je vorher; aber sie studirte heimlich ihre Rollen aus dem Gedächtniß; sie spielte für sich. Bisweilen schloß sie sich in die Wiebestube ein, oder auch entschlüpfte sie auf eine Stunde in den benachbarten Wald, um ungestört die Kraft ihrer Stimme ausströmen zu lassen. Oeifer als vorher sah sie Franzens klare, blaue Augen mit hummervoller Frage auf sich ruhen. Er fühlte, er ahnte das »Geheimniß«. Ungeahnte Male gelobte sie sich, ihm endlich einmal die Wahrheit zu gestehen. Und immer wieder war es ihr, als verschloße ihr eine unsichtbare Hand den Mund. Sie versuchte es dann, Franz durch verdoppelte Liebe zu beruhigen. Eines Tages, als sie wieder dem schweigenden Walde vordeklamiert hatte, fand sie ganz neue Nuancen für das Märchen, ihre Namensschwester, eine neue eigenartige Auffassung für die Figur. Von nun an wuchs ihm Geheimniß zur endlosen, allgegenwärtigen Pein heran. Ein einziges Mal das Märchen spielen — ach nur ein einziges Mal! Dann würde sie wieder befriedigt und beglückt in ihr geliebtes Heim zurückkehren. Es war ihr, als müsse sie vergehen, wenn ihr Märchen nicht noch einmal hindurdurste vor das Licht der Kammen. Kein doch! Das war ja unmöglich! Franz würde es nicht zugeben. Aber sie konnte doch wohl ihm die Rolle einmal vorspielen. Und das wollte sie. Die Verse schwebten ihr auf den Lippen, erstikten sie förmlich. Und dennoch wollte sich der geeignete Moment nicht finden. Franz war jetzt sichtlich beunruhigt, bekümmert. Was würde er sagen? Es war unansprechbar.

Da kam eines Tages in seiner Abwesenheit ein großer Brief von officiellem Aussehen an sie. Er trug ihren jetzigen neben ihrem Künstlernamen. Man forderte sie auf, bei einer Festvorstellung zum Besten eines Goethe-Denkmales mitzuwirken, in einem Drama des großen Dichters. Die Verjagung war zu groß. Clara verhandelte ohne Wissen ihres Gatten, gab eine Zusage. Sollte sie doch das Märchen spielen. Der Unfall oder das Verhängniß, wollte, daß Franz für einige Tage verreiste, und nun beschloß sie heimlich zu entweichen, nach der Vorstellung wiederzukommen und Franz nachträglich Alles zu gestehen. Eines Morgens, als die Frühlinge-

sonne durch die halbgeschlossenen Läden blinkte, beugte sich Clara über das Gitterbettchen ihres schlafenden Kindes, küßte den kleinen Franz und — entfloß. Für ihren Gatten, der vor ihr zurückkehren konnte, hinterließ sie einen Brief, der ihn vorläufig beruhigen sollte. Sie kam gerade noch recht zur Hauptprobe. Schon ihr Eintritt in das Schauspielhaus wirkte auf sie wie ein Zauber. Der halbdunkle, langgestreckte Gang, der zur Bühne führte, erweiterte sich scheinbar, die alten Decorationsstücke, an denen sie vorüber mußte, gewannen Leben. Das Licht, die Luft, der sahle Staubnebel im Bühnenhause — das Alles verseppte sie in eine Art Betäubung. Und nun erst die Vorstellung, die noch an demselben Abend stattfand. Der Blick in das volle, glänzend erleuchtete Haus, auf das tausendköpfige Publicum erhob sie in den Himmel, trug sie über sich selbst hinaus. Clarissa spielte besser als je zuvor in ihrem Leben. Sie spielte in unbeschreiblichem Entzücken, in Extase, fast ohne Bewußtsein der Wirklichkeit. Sie war Märchen... Plötzlich gewahrte sie in einer Prosceniumloge ein todbleiches, verfürtes Gesicht. Es war das ihres Gatten. Aber sie erschrad nicht darüber — nicht im Mindesten. Es erschien ihr die natürlichste Sache von der Welt, daß auch er sie, und er vor Allen, sie heute sah, sie hörte. Sie war eben nicht auf Erden, maß nicht mit dem Maße des Alltags. Und ruhig lächelnd trat sie ihm entgegen, der sie in der Garderobe erwartete.

Ja, sie war eine Künstlerin! Er hatte es nicht gewußt, sie es bei ihm vergessen. Nun aber mußte es ihm offenbar werden. Was jetzt kommen sollte? Sie ahnte es nicht einmal. Nur das Eine war ihr klar: sie mußte spielen — sie mußte!

Franz war wenige Stunden nach ihrer Flucht eingetroffen, ihr auf der Stelle gefolgt. Und ein Zufall, eine Notiz in der Zeitung brachte ihn schnell auf die richtige Spur. Ihm blieb eben noch die Zeit, um ins Theater zu gehen. Nun standen sie einander gegenüber, Aug in Auge. Er zürnend, tödtlich gekränkt, im Innersten getroffen, und doch hart, starr, trotzend. Sie, siegesgewiß, sich schuldlos fühlend wie ein Kind, wie in ruhigen Höhen schwebend. Er möge bleiben! Nur das Kind holen, denn ihre Stelle sei nun hier. Man hatte ihr noch im Laufe des Abends einen Engagements-Antrag gemacht. — Mit klammender Entrüstung wies er die Zumuthung zurück, neben ihr den Prinz Oemal zu spielen, und noch in derselben Nacht reiste er ab — unverdäht. Auf ihre stehenden Bitten kam er noch einmal wieder. Aber diesmal sah sie selbst ein, daß er in die veränderte Umgebung nicht passe. Man merkte ihm den Provinzler an. Er, der ihr draußen in der freien Natur ein schöner, stolzer Mann erschienen — hier im Salon kam er ihr steif, gezwungen, beengt und beängstigt vor. Er selbst wurde immer finsterner und misanthropischer. Nun verlor auch sie die Geduld. Wie konnte er sich so harrsinnig durch ihre Künstlerschaft verschließen. »Du liebst mich nicht!« behauptete sie. »Du hast mich nie geliebt!« entgegnete er. Eines Tages vergaß er sich, wurde beinahe brutal. Als er sie eines Tages auf der Bühne traf, wurde er Zeuge des vertraulichen Tones in dem die Collegen mit ihr, mit seiner Frau verkehrten. Auf seine gesellschaftlichen Rechte pochend, forderte er, daß sie ihm unverzüglich folge, daß sie der Bühne entsage. Sie verweigerte ihm rundweg den Gehorsam. Der Bruch war entschieden und Franz reiste in hellem Zorne ab.

Ein peinlicher Scheidungsproceß begann. Der Gatte bestand auf seinem Verlangen, sie auf trotziger Weigerung. Das Gericht gab sie frei, indem es sie für den allein schuldigen Theil erklärte und ihr demzufolge das Kind entzog. Beräuschelt von ihren neuen Erfolgen, der Bühne mit Leib und Seele ergeben, verschmerzte sie nun, da sie ihre Waldhölle vor alle Welt gezerzt sah und sich derselben schämte, den schweren Schlag und suchte Befriedigung in immer höheren, schauspielerischen Triumpfen. Sie hatte einen glänzenden Antrag nach Amerika — die neue Welt verlockte sie. Aber drüben, inmitten all' der lärmenden Erfolge, überschattet von dem Goldregen amerikanischen Mäcenatenthums wurde sie von brennender Sehnsucht nach Mann und Kind überfallen. Sie fühlte, daß sie ihren Mann noch immer liebte und sie liebte ihn darum, gerade darum, weil er sie allein für sich besitzen wollte. Nach halbjähriger Abwesenheit kehrte sie in die Heimat zurück und ihr erster Weg war zu dem kleinen Hause, welches sie seit jenem Frühlingmorgen nicht wieder gesehen hatte. Heute war es ein stürmischer Winterabend. Sie ließ ihren Wagen auf der Chaussee halten und ging zu Fuß durch den verschneiten Garten. Der Hofhund kam ihr entgegengesprungen, wedelte, leckte ihr die Hände. Das Fenster der Wohnstube war erleuchtet. Besüßelten Schrittes trat sie näher — man konnte das Zimmer überblicken. An dem weiß gedeckten Tische saß Franz mit zufriedener Miene und rauchte seine Pfeife. An ihn lehnte sich eine fremde junge Frau, einen Strickstrumpf in der Hand; ein kleiner, blonder Knabe kroch an den Knien der Fremden empor. Sie neckte das

Kind, indem sie ihr Antlitz bald hob, bald senkte. Den Kleinen ergötzte das Spiel und er streckte zärtlich die Kermis nach der Frau aus. Und Clarissa stand draußen in stürmischer Nacht, und der Hund legte seinen zottigen Kopf an ihre Kniee. Erst weinte sie und schluchzte sie sinnlos in die Finsterniß hinein. Der Sturm, der an den Bäumen zankte, verschlang ihre Klage. Und sie kehrte dem friedlichen Hause den Rücken, schritt hinein in die eisige Winternacht. Allmählig kam eine tiefe, eine überirdische Ruhe über sie und diese Ruhe war noch jetzt, noch heute in ihrer Seele.

Am kalten Kamin erwachte Clarissa aus ihrem Traum. Der erste bleigraue Schimmer des nahenden Morgens glitt durch die schweren Seidenvorhänge in den Salon. Die Luft war giftig schwer geworden von den letzten Düften der hinstorbenden Blumen. In der saften Morgendämmerung sahen sie aus, wie farblose Blütengepenker, das Laub schwer und dunkel, als wäre es am Cocytus gepflückt. Das Lächeln der schönen Sapphobüste erschien dem todtmüden Original frohlig, fast spöttisch. Das Feuer im Kamin war völlig erloschen — nichts als blaßgraue Asche.

Alles todt und vorbei! Menschenglück und Menschenleid lagen weit, weit hinter Clarissa, wie hinter Melusinen. Wie diese hatte sie Lust und Weh der Liebe ausgelostet, genossen und verloren.

Clarissen's Gatte gehörte einer Andern; ihr Kind nannte eine Fremde Mutter. Sie aber, sie liebte Beide noch jetzt, aber, wie man Abgeschiedene liebt, zu denen unsere zärtlich ausgebreiteten Arme nicht mehr reichen, zu denen keine Brücke hinüberfährt. Clarissa gehörte ihrer Kunst allein. Niemand wartete ihrer, wenn sie lange vom Hause fortblieb; Niemand trauerte, wenn sie litt, Niemand freute sich, wenn sie jubelte. Tausende bewunderten sie, aber Niemand liebte sie.

Wenn sie stirbt, wird die ganze gebildete Welt daran Antheil nehmen, doch an ihrem Sarge wird Niemand weinen. Mit ihr jedoch sind die ewigen Gestalten der Dichter, denen sie neues Leben einhaucht. Sie sind ihr wie Fleisch von ihrem Fleische — wie Geist von ihrem Geiste. Die letzten Geheimnisse der Kunst haben sich ihr erschlossen; sie hat erreicht, was man auf Erden erreichen kann, aber sie ist allein — ganz allein in ihrem Vorbeerhain.

Die Verwünschung.

Nach einem türkischen Motiv. — Von Robert Waldmüller *).



Sattelt schon der Herzog Stephan?
Morgenstern, Dich will ich fragen,
Sattelt er der Rosse stärkstes?
Denn uns Beide soll's ja tragen.

»O gewiß, er sattelt, Mädchen,
Aber nicht, um Dich zu holen,
Deiner nicht mehr denkt der Herzog —
Liebesrausch hat flücht'ge Sohlen.«

Morgenstern, Du willst mich äffen!
Morgenstern, bei Deiner Klarheit
Rufe ich Dich an, bekenne,
Was Du sprichst, war nicht die Wahrheit!

»Dreie haben Dich verleumdet:
Einer nennt' Dich eine Schlange,
Einer sprach von nied'rer Herkunft,
Einer sagt', Du schließt so lange.«

Nun so hör', was ich den Dreien
Wünsche, die mein Herz zerrissen:
Der mich eine Schlange nannte,
Storb' an einer Ratter Bissen.

Der mich schalt von nied'rer Herkunft,
End' als Dieb am Hochgerichte;
Der mich schläfrig schalt, sein Schlummer
Sei für alle Zeit zu nichte!

Aber Er, der Jene hörte,
Jamm're um Schön-Janja's Lieber
Tag und Nacht, denn Taubheit bind' ihn, —
Niemals hör' ein Lied er wieder!

Wer?

Roman von J. W. Fume.

Er hielt inne, da er nicht die Absicht gehabt hatte, diesen Namen zu nennen — dann fuhr er fort: »Er schrieb mir, daß meine Anwesenheit dort erforderlich sei.«

»Dann ist sie's,« bekräftigte Weber. »Doctor Mark thut nichts ohne triftigen Grund; er ist ein ausgezeichnete Anwalt.«

»Ein wenig zu ausgezeichnet,« murmelte Joanni.

»Wie meinen Sie das?« fragte Weber erstaunt.

»Nun —« Joanni sprach diese Worte wider Willen scharf aus. »Das Gute ist ihm nicht gut genug. Ein großer Erfolg genügt ihm nicht...«

»Wie?«

»Ah, nichts — —«

Mit dieser leicht hingeworfenen Redensart versuchte Joanni die Wirkung seiner Worte abzuschwächen — aber es war umsonst. Starr waren die Augen Weber's, der erblicke war, auf ihn gerichtet. Eine Weile lang sahen sich die Männer so an, dann zuckte in Beider Blicken Etwas auf wie ein glühender Haß, wie die Furcht vor Entsehllichem.

»Rosina Mori!« dachten sie zu gleicher Zeit.

Weber senkte den Blick.

»Nun,« sagte er mit einer heiseren Stimme, wie sie der tiefen Erregung eigen ist, »in zwei Wochen finden Sie uns schon zu Hause.«

Mit diesen Worten nahm er Abschied und entfernte sich rasch.

Joanni sah ihm mit einem seltsamen Blicke nach.

»Er weiß — —,« murmelte er unwillkürlich.

»Er weiß, daß Du Appetit hast, mein Lieber,« ergänzte die ahnungslose Margarethe gutgelaunt, »und daß Du etwas essen solltest, ehe Du gehst.«

»Ich fühle keinen Hunger,« meinte er düster.

»O nein, mein Lieber, so leichtes Kaufes lasse ich Dich nicht ziehen,« rief sie, als er sie küssen wollte, »erst das Geschäft und dann das Vergnügen.«

Mit diesen Worten zog sie ihn in das Speisezimmer.

Unterdess ging Anton Weber aufgeregt im Garten umher. Was hatte Joanni's Blick zu bedeuten, was sein ganzes seltsames Wesen ihm gegenüber? Konnte er etwa seine bewegte Vergangenheit? Wußte er, daß die Schatten aufgestiegen waren aus einer Zeit, die er längst vergessen gewohnt, drohende Schatten, die sich an ihn drängten, um sein Glück zu zerstören, die ihn quälten und peinigten, seine Sinne verwirrten und ihn, den Unerfahrenen, mit einer feigen Furcht erfüllten, deren er nicht Herr zu werden vermochte? Er war nicht mehr jung genug, um von irgend einem Ereignisse etwas Freundliches erwarten zu können. Früher, ja früher — da er ausgezogen war, um ein reicher Mann zu werden, schien ihm wohl, als trete ihm das Glück überall entgegen, wo er hinkommen mochte, als lächte es aus dem Blicke jedes Menschen, dem er begegnete — aber jetzt: er war ein alter, gebrochener Mann, ein unerwartetes Ereigniß und er hatte Alles verloren — —

»Gespenscher!« senkte er und machte eine Bewegung, als wolle er die schemenhaften Gestalten, die seine Phantasie erfüllten, von sich abwehren.

Er war in die Nähe des Springbrunnens gekommen, wo man die Croquetpartie wieder aufgenommen hatte. Rosler rief ihn an und lud ihn ein, an dem Spiele theilzunehmen.

»Ah, warum nicht gar,« rief er, gezwungen lachend, »in meinem Alter will es mit dergleichen Dingen nicht recht vorwärts gehen.«

»O — o — Sie kokettiren mit Ihrem Alter,« störrte Juliane Federn mit ihrer süßesten Stimme.

* Das Portrait des Dichters beachte die »Wiener Mode« in Heft 13 des zweiten Jahrganges.

»Und Bewegung könnte Ihnen gar nicht schaden, mein lieber Herr Weber,« fügte Doctor Friedrich hinzu.

»Ich glaube, daß Herr Weber Recht hat,« fiel Koller dem Arzte ins Wort. »Die Dige ist denn doch ein Bißchen zu groß für diese Anstrengung, und ich begreife gar nicht, wie wir auf den Einfall kommen konnten, Croquet zu spielen. Mich macht die Dige überdies noch toller als sonst — übrigens,« schloß er, »sind wir ja Alle mehr oder weniger verrückt.«

»Sprechen Sie nur für sich selbst, Verehrtester,« unterbrach ihn der Arzt. »Vorläufig steht, wie ein parlamentarischer Ausdruck lautet, Niemand hinter Ihnen. Wenn Sie einmal gewählt sind, können Sie diese Erklärung im Namen Ihrer Wähler abgeben, und vielleicht werden Sie dann Recht haben!«

Alle, bis auf Dora, lachten über diese Abfertigung. Die junge Frau warf ihrem Gatten einen zürnenden Blick zu.

»Wie? Bestreiten Sie vielleicht, daß alle Menschen verrückt sind?« erwiderte Koller mit verächtlichem Achselzucken. »Es besteht nur im Grade des Wahnsinns der Unterschied.«

»Ich könnte das nicht beweisen,« meinte Doctor Friedrich gelassen.

»Ah, die Beweise sind in unserer nächsten Nähe,« sagte Koller, eine lustige Miene annehmend. »Sehen Sie sich unsere Gesellschaft an. Da hat jeder einen Sporn zu viel — zum Beispiel: meine Frau...«

Ein Sturm heiterer Entrüstung erhob sich gegen den Koller, der sich beeilte, sein Weibchen zu versöhnen, indem er rosch hinzuschlug:

»Zum Beispiel meine Frau... oder ist es kein Wahnsinn von einem Engel, einem Menschen von meinen bössartigen Eigenschaften zu lieben?«

Ein dankbarer Blick lohnte ihm.

»Na,« rief Weber ein wenig erheitert, »wenn Sie als Abgeordneter solche kühne Behauptungen aufstellen, dann gratulire ich dem Parlament zu der guten Unterhaltung.«

»Jawohl,« sagte Doctor Friedrich lachend hinzu, »die stenographischen Protokolle werden dann viel Heiterkeiten zu verzeichnen haben.«

Nach diesen Worten nahm er den Arm Weber's, der ihn, einem plötzlichen Entschlusse folgend, gebeten hatte, mit ihm zu kommen, da er sich untersuchen lassen wolle.

»Wie? Sind Sie etwa krank, Herr Weber?« fragte er verwundert. »Ihre Gesichtsfarbe, Ihr ganzes Auftreten verräth das vollkommenste Wohlbefinden, eine ausgezeichnete Constitution.«

»Das hat mich immer selbst getänzelt,« sagte Weber trübe. »Aber ich glaube, daß ich herzleidend bin. Die letzten Stunden haben mir dies klar gemacht.«

»Warum nicht gar,« wendete der Arzt heiteren Tones ein.

»Unfinn! Jeder Mensch, der keine Sorgen hat, bildet sich ein, herzleidend zu sein — und doch ist diese Krankheit nicht so häufig, wie man glaubt — es müßte denn sein,« fügte er lachend hinzu — »daß

das Herz jenes alte Leid empfinde, welches schon die uralten Weisen — die Liebe benannten.«

»Darüber bin ich beruhigt,« meinte Weber, bitter lächelnd. »Das ist bei mir keineswegs der Fall...«

»Troy Fräulein Juliane?«

Der Millionär sah erstaunt auf, als verstände er nicht.

»Ah so — nein, gewiß nicht; Troy Fräulein Hedern.«

Es entstand eine Pause. Der Arzt hatte mit seiner Nebenbemerkung

Weber irritirt. Dieser sann jetzt darüber nach, wie er das Gespräch wieder

aufnehmen könnte. Endlich sagte er:

»Was halten Sie von Koller's Wahnsinnstheorie?«

»Das sie vor anderen Theorien den Vorzug hat, lustig zu sein.

Der Mann schien ja der beste Beleg für seine Behauptung. Im Ernste

gesprochen jedoch, es gibt in der That mehr abnormale Gehirne in dieser

Welt, als der Laie gewöhnlich annimmt.«

»Wahnsinnige?«

»Nicht gerade Wahnsinnige. Aber wir verfahren gewiß mit einer Anzahl von Leuten, die an der Grenze des Irthums stehen, gegen den sie sich mit aller Kraft wehren, den sie bekämpfen, daß er diese schmale Grenze nicht überschreite. Es sind Helden, Märtyrer, Unglückliche, deren Ringen mit den finstern Geistern, die in ihnen wohnen, der Welt verborgen bleiben muß. Wir essen, trinken und plündern mit ihnen, als wären sie Unferengleichen, weil wir eben nicht ahnen, was in diesen Leuten vorgeht.«

Weber hatte sich erschüttert. Er verspürte einen Ruck im Körper, als wäre eine schwere Last auf ihn niedergefallen. Was er da hörte, das schien ihm so furchtbar bekannt. Es war ihm, als erzählte ihm dieser Arzt, der so ruhig neben ihm herging, seine eigene Geschichte. Mißtrauisch blickte er ihn an.

»Wie sonderbar das klingt,« raunte er wie geistesabwesend, während er zusammenschauerte.

»Sehen Sie,« fuhr Doctor Friedrich fort, »Koller's Behauptungen sind gerade nicht falsch, aber die Beweise, die er dafür anführte, sind ganz unwissenschaftlich, durchaus laienhaft. Unsere Wissenschaft hat

z. B. festgestellt, daß die Hälfte aller Morde und fast alle Selbstmorde im Zustande einer Sinnesverwirrung begangen wurden. Sie werden einwenden: die vorbedachten Fälle. Ja, auch bei diesen ist der Augenblick der That der Moment der Geistesstörung —

»Wie — auch dann?«

»Auch dann. Ganz gewiß. Es ist genau so, wie wenn Jemand ein Verbrechen begeht in der Meinung, daß er dadurch gottgefällig handle. Oder, um ein näherliegendes Beispiel zu gebrauchen: der Fall Wolski, den Sie ja kennen, da Sie in denselben verwickelt waren...«

Doctor Friedrich hielt inne, als er sah, welche Veränderung im Gesichte Webers vor sich gegangen war. Zahl, mit hervorquellenden Augen stand er da.

»Pardon,« fuhr er endlich mit freischender Stimme auf, die deutlich die Anstrengung verrieth, welche das Sprechen ihm verursachte, »ich war durchaus nicht in diesen Fall mit verwickelt...«

»O, ich bitte herzlich um Entschuldigung,« sagte der Arzt betroffen. »Ich dachte augenblicklich an Ivanni. Aber wie gesagt, trotzdem ich glaube, daß die Sache vorbedacht, mit allem Raffinement ausgeklügelt war, halte ich dafür, daß der Thäter nicht bei Sinnen gewesen sein müsse.«

»Welchen Grund haben Sie zu der Vermuthung, daß das Verbrechen vorbedacht war?« fragte Weber etwas ruhiger.

»Ich habe mir die Sache so zurechtgelegt: In der Nacht vom 27. auf den 28. Mai wurde Wolski überwacht. Als Ivanni ihn verließ, war jener Andere, der Unbekannte, schon darauf vorbereitet, vom Fialer für ihn gehalten zu werden — er war genau so gekleidet...«

»Das scheint mir doch nicht stichhältig,« fiel Weber ein. »Ich selbst bin auch nicht anders gekleidet.«

Bei diesen Worten, die auszusprechen er seine ganze Kraft zusammengenommen, sah er dem Arzt scharf in die Augen Dieser aber entgegnete ziemlich gleichmüthig:

»Dieser Umstand könnte allerdings reinen Zufall sein. Aber die Anwendung von Chloroform stellt die vorbedachte Missethat ganz außer Frage. Für gewöhnlich trägt man dieses Gift nicht bei sich.«

Damit endete das Gespräch, und Doctor Friedrich ging daran, Weber zu untersuchen. Es dauerte ziemlich lange, und als der Arzt fertig war, nahm sein Gesicht einen sehr ernstern Ausdruck an. Trotzdem sagte er beruhigend:

»Es fehlt Ihnen nichts. Die Herzbewegungen sind freilich ein wenig schwach. Das ist aber auch Alles. Hüten Sie sich auf alle Fälle vor jeder Aufregung.«

In diesem Augenblicke klopfte es an der Thür, und Margarethe trat ein mit den Worten:

»Desider ist fort und läßt Dich grüßen.«



Unterwegs ging Anton Weber aufgeregt im Garten umher.

Als sie aber den Arzt erblickte, rief sie beunruhigt:
 »Ist Papa — Papa bist Du krank?«
 »Ich habe es mir eingebildet, liebes Kind; aber der Arzt sagt Nein und dem müssen wir glauben,« sagte er mit einem schwachen Lächeln.
 »Es fehlt Ihnen in der That gar nichts,« bestätigte Doctor Friedrich, »aber wie gesagt, meiden Sie jede Gemüthsbewegung.«
 Nachdem Weber das Zimmer verlassen hatte, bemerkte Margarethe die ernste Miene des Arztes.
 »Ist er in Gefahr?« fragte sie angstvoll. »Ich sehe es Ihnen an, er ist es. Sagen Sie mir Alles, ich bitte Sie darum.«
 »Mein liebes Kind,« sprach Doctor Friedrich sanft, »ich will Ihnen die Wahrheit nicht verheimlichen.«
 »Ich bitte Sie,« küßte das Mädchen.
 »Er ist herzleidend.«
 »Ist das sehr gefährlich?«
 »Ja. Ein großer Schreck.«
 Sie hatte sich an seinen Arm geklammert, als wollte sie sich vor dem Unfallen schützen.
 »Sprechen Sie, sprechen Sie!«
 »Ein großer Schreck würde ihn unbedingt tödten.«
 »Mein Gott!« schrie Margarethe auf und verbarg unter heftigem Schluchzen das Gesicht in den Händen.

XXIV.

Dr. Mark sah in seiner Kanzlei und las einen Brief Zvanyi's, der ihm große Befriedigung zu gewähren schien. »Ich will Ihnen Alles sagen,« schrieb sein Klient, »was ich über diesen Fall weiß, da ich darin das einzige Mittel sehe, Sie von weiteren Nachforschungen abzuhalten. — Sie werden dann begreifen, warum ich so lange schwieg; — ich weiß freilich nicht, wer das Verbrechen begangen hat, doch habe ich einen schweren Verdacht. Wollte Gott, ich hätte Rosina Wori nie gesehen. Sie werden mich bedauern, wenn Sie erst Alles wissen. — Im Laufe der nächsten Tage werde ich Sie aufsuchen.«

»Zum Kutus,« dachte der Advokat, »wird er mir vielleicht gestehen, daß er es war, der Wolski — und daß die rothe Sali falsch ausgesagt, um ihn zu retten? — Aber nein, da hätte sie ja nicht die letzte Stunde abgewartet. — Obgleich es mein Princip ist, mich über Nichts zu wundern, wird mich das Geständniß Zvanyi's doch überraschen. — Die Geschichte ist zu merkwürdig und scheint durchaus noch nicht bei ihrem Ende angelangt zu sein.«

Eben klopfte es, und Kilian trat ein.
 »Haben Sie zu thun?« fragte er kurz.
 »Gibt's was Neues?« gab Mark zurück und spielte nachlässig mit seiner Uhrkette.

»Nichts Besonderes!«
 »Wollten Sie mir Etwas mittheilen?« forschte der Advokat, dessen Neugierde durch das wortlange Wesen des Detectives erregt wurde.
 »Ueber den Fall Wolski,« gab Kilian ruhig zur Antwort.

»Ah,« rief Doctor Mark »haben Sie ihn erwischt?«
 »Nein — aber ich habe eine Idee.«
 »Die hatte Adamel auch. Und sie ist in Rauch aufgegangen. Haben Sie Beweise?«

»Noch nicht.«
 »Das heißt, daß Sie solche zu bekommen erwarten?«
 »Vielleicht.«
 »Und gegen wen richtet sich Ihr Verdacht?«

»Nun —«
 »Kenne ihn nicht — heißt er nicht Hamburg & Comp., oder dergleichen?«
 »Nein — ernstlich — wen verdächtigen Sie?«

Kilian blickte sich vorsichtig um und sagte dann in seinem leisen Flüster tone:
 »Robert Worland.«

»Das ist der Freund Wolski's, der die Angabe machte, daß dieser unmöglich oder berauscht war?«

Kilian nickte.
 »Und in welchem Zusammenhang bringen Sie diesen mit dem Verbrechen?«

»Erinnern Sie sich, daß die Aussage der beiden Fiaker dahin ging, daß der betreffende Mann einen Diamantring trug?«

»Das ist doch nichts Besonderes.«
 »Aber auf dem Zeigefinger der rechten Hand.«
 »So — und Worland trägt einen solchen Ring?«

»Ja.«
 »Kann ein Zufall sein. — Ist das Ihr ganzer Beweis?«
 »Zunächst ja.«

»Der schwächste Beweis kann zu einer Kette werden, die einen ganzen Menschen in Fesseln legen kann.«

»Worland machte eine ganz klare Aussage. Er traf Wolski — sie gingen zusammen ins Restaurant, wo sie ziemlich viel tranken. Wolski ging zuerst fort — ihm folgte Worland mit Wolski's verlassenen Ueberzieher — der ihm dann gestohlen wurde.«

»Wurde er gestohlen?« brummte Kilian sarkastisch.
 »So sagt Worland,« meinte Mark. »Ah, ich verhehe. Sie glauben, Worland war nicht so berauscht, wie er sagte, hat Wolski's Ueberzieher angezogen und ist zu ihm in den Fiaker gestiegen.«

»Das ist meine Ansicht.«
 »Scharfsinnig ausgeklügelt! Aber welchen Grund sollte Worland gehabt haben...?«

»Diese Papiere — —«
 »Wieder Adamel's Idee. — Woher wissen Sie von den Papieren?« fragte ärgerlich der Advokat, »und was ist nach Ihrer Meinung mit dem Ueberzieher geschehen? Ist er bei Worland?«

»Nein.«
 »Sie scheinen das sehr sicher zu wissen. Haben Sie Worland gefragt?« Ein vorwurfsvoller Blick traf den Advokaten.

»So dumm bin ich nicht,« sagte er.
 »Also woher wissen Sie das?«

»Worland ist jetzt Agent bei einer Lebensversicherungsgesellschaft.«
 »Bei einer Lebensversicherungsgesellschaft! Wetter, ein hübscher Nebenberuf für einen Mann, der die Leute umbringt,« sagte der Advokat lachend. »Die reinste Ironie. Uebrigens, im Ernst gesprochen. Sie sagten: Agent, ein Mann der gewohnt war, den Cavalier zu spielen.«

»Wolski hat ihn unterstützt, Herr Doctor, er selbst beoß nie Vermögen.«
 »Nun, mein Lieber, das ist schon Beweis genug, daß er keine Ursache hatte, ihn anzubringen? Er hat von ihm gelebt — warum hätte er ihn denn aus der Welt geschafft?«

»Sie können ja Recht haben. — Ich halte mich doch auch nicht für unfehlbar, wie Adamel,« unterbrach ihn ärgerlich der Detective.

»Aber so viel ist sicher: Ich habe Worland in einem Gasthause ziemlich untergeordneten Ranges zufällig getroffen, und es fiel mir auf, daß er einen silbernen Ring am Zeigefinger der rechten Hand trug.«

»Silber ist kein Brillant.«
 »Nein, aber es beweist, daß er gewohnt ist, an diesem Finger einen Ring zu tragen. Als ich das sah, beschloß ich, sein Zimmer zu durchsuchen. — Ich that es und fand — —

»Nichts,« fiel Doctor Mark ein.
 »Nichts,« Kilian nickte.

»Und so fällt das Kartenhaus Ihres Verdachtes zusammen. — Worland ist so wenig der Thäter, wie ich es bin. Er war an diesem Abend übrigens berauscht.«

»So sagt er.«
 »Nun, man verkrumdet sich nicht selbst.«

»Mit einem größeren Verdacht zu entgehen. Ich bin überzeugt, daß Worland in jener Nacht nicht berauscht war. — Er sagte es mir, um Niemand zu entgehen. Verlassen Sie sich darauf, er weiß mehr, als er sagen will.«

»Und was wollen Sie weiter thun?«
 »Ich werde zunächst den Kof suchen.«
 »Sie glauben, er hat ihn versteckt?«

»Gewiß hat er das. Ich combinire folgendermaßen. Als Worland in der Hengasse den Fiaker verließ.«

»Aber er war nicht darin.«
 »Sie mögen ja recht haben,« beharrte Kilian, »aber nehmen wir an, daß er doch darin war. Ich sage, daß er in der Hengasse ausstieg, gegen die Stadt zurückging, bis zum Schwarzenbergplatz, dann durch die Anlagen weiter, und daß er, da er wußte, daß der Ueberzieher ihn verrathen könnte — denselben in den städtischen Reservengarten warf. Dieser grenzt an die Anlagen und ist dem Publikum verschlossen, so daß Worland darauf rechnen konnte, man werde ihn lange Zeit nicht finden. — Dann ging er in die Stadt.«

»In Salontollette? Es war damals ziemlich kühl.«
 »Er war nicht in Salontollette,« sagte ruhig der Detective.

»Freilich nicht! — Noch ein Beweis, daß Ihre Vermuthung nicht stichhältig ist. Der Thäter trug Salonkleider — der Fiakerkutscher bezugt dies.«

»Ja — weil er Zvanyi einige Minuten früher in Salontollette gesehen hat, und ihn für denselben Mann hält, der in den Wagen stieg.«

»Nun — also —«
 »Erinnern Sie sich — der zweite Mann hatte den Kof zugeknöpft. Worland trug dunkle Beinkleider — ich nehme das an — und mit zugeknöpftem Ueberzieher war die Verwechslung leicht möglich.«

»Das klingt wahrscheinlicher — und was wollen Sie weiter thun?«
 »Den Ueberzieher suchen.«

»Ich halte nichts davon.«
 »Vielleicht irre ich.«

»Und wann sehe ich Sie wieder?«
 »Heute Abend — ich hätte fast vergessen — die alte Pfeiferin will Sie sprechen —«

»Ah — was ist denn los?«
 »Es geht ihr sehr schlecht. Sie will Ihnen Etwas mittheilen.«

»Bezüglich der Rosina Wori wahrscheinlich. — — Mir scheint, ich werde diese Sache doch noch ergründen. — Gut, ich erwarte Sie um 8 Uhr.«

»Sehr wohl, Herr Doctor.« Der Detective entfernte sich.
 »Ob die Pfeiferin etwas weiß?« dachte sich Mark, als er allein war.

»Vielleicht hat sie gehört, was Wolski und die Rosina miteinander gesprochen haben, und will mir das erzählen. — Wer weiß — ich bin dem Ding vielleicht auf den Grund gekommen, noch ehe Zvanyi mir sein Geheimniß anvertraut.«

XXV.

Die alte Pfeiferin lag im Bette. In dem Raume befanden sich außer der Kranken noch zwei halbwüchsige Mädchen, die Domino spielten. Nur wenig erhellte die kleine Lampe das Zimmer, in welchem ein eigen thümlicher, scharfer, unangenehmer Geruch herrschte, wie nach Alkohol abgekandem Bier und Petroleum. Die Atmosphäre war förmlich gesättigt von dem Dunst des Stenches, des Schmutzes. Noch tröstlicher erschien Alles in diesem Dämmer.

Sie und da rief eines der Mädchen ein lautes Wort. Sonst hörte man nur das leise Klappern der Dominosheine und den schweren, heiseren Athem der Kranken, die ruhig mit halbgeschlossenen Augen dalag. Nur ihre gekrümmten, knochigen Finger tasteten nervös auf der Bettdecke herum.

Als der Advokat und Kilian eintraten, sprangen die Mädchen auf, schoben den Herren zwei Sessel hin und zogen sich in eine Zimmerecke zurück, wo sie mit einander zu flüstern begannen.

Durch das Geräusch zu sich gebracht, setzte sich die Pfeiferin in ihrem Bette auf. In wirren Strahlen hing ihr das weiße Haar um das verwiterte, runzelige, braune Gesicht, aus der Nase und stumm spitz hervorstach. In den weitgeöffneten, starren Augen schien das Leben nur noch leise zu glimmen. Hastig griff sie neben sich und führte eine kleine Flasche zum Munde, um einen Zug zu thun.

Im Zimmer verbreitete sich der Geruch von Hirschhorngeist.

Doctor Mark, der anfangs entsetzt zurückgewichen war, näherte sich dem Bette und sprach die Alte laut an.

»Sie verlangen nach mir? Wollen Sie mir eine Mittheilung machen?«

Sie nickte mehrmals mit dem Kopfe.

»Sie sind sehr krank,« fuhr der Advokat fort. »Sie sollten einen Arzt kommen lassen.«

»Nein,« rief sie freudig, setzte aber mit der weinerlichen Stimme eines eigenwilligen Kindes hinzu: »Ich brauche keinen Arzt. Ich behandle mich selbst, ganz allein. Nichts auch keinen Advokaten brauchen. Aber ich will Testament machen, bevor's zu End' geht.«

»Mir mußt Du die Uhr vermachern, die silberne Uhr,« schrie eines der Mädchen und seine Augen glänzten. »Daß Du sie nur der rothen Sali nicht gibst — «

»Ruhig!« fuhr Kilian die Sprecherin an.

Die Alte hatte zu schluchzen begonnen.

»Die Sali — die Undankbare — die hat mich verlassen und läßt mich sterben, so allein — so allein — «

»Was wollen Sie mir also sagen?« wandte sich Doctor Mark von Neuem an die Pfeiferin.

»Habt Ihr's so eifrig,« raunte diese höhlich. »Wenn ich nicht will, erfahrt Ihr gar nichts.«

Der Advokat flüchelte Kilian zu, er möge um den Arzt schicken, worauf der Detective einige Zeilen auf ein Blatt schrieb und dasselbe den Mädchen, die sofort das Zimmer verließen, zur Beforgung übergab.

»Recht ist's,« brummte die Pfeiferin, »daß Ihr die Kagen hinausgeschickt habt. Die brauchen nicht Alles zu wissen.«

»Was brauchen sie nicht wissen?« fragte Mark.

Die Alte starrte vor sich hin und begann dann schnell zu sprechen.

»Ich hätte Euch Alles schon längst gesagt, aber sie hat mich nicht reden lassen, die Rosina. Sie war immer stolz und hat's gut gehabt in der Welt, aber ihre Mutter hat sie hungern lassen — «

»Ihre Mutter? — Sind Sie ihre Mutter?« rief der Advokat erstaunt.

Sie nickte eifrig.

»Ja — « sagte sie bitter — »sie war beim Theater — und schön — und schön — « Alle sind ihr nachgerannt. Aber sie hat sie ausgelacht. Mit mir war sie gut, bis er gekommen ist.«

»Wer?«

»Er!« schrie sie wild. »Er, der mein Kind verdorben hat! Und jetzt geht er da herum wie ein Heiliger — verflucht — «

»Wen kann sie meinen?« flüsterte Mark dem Detective zu.

»Meinen!« höhnte die Alte, der die Frage nicht entgangen war, »meinen?! — diesen Weber — Anton Weber!«

Die beiden Herren konnten sich eines Ausrufs des Erstaunens nicht enthalten.

»Ja,« fuhr die Alte mit schwacher Stimme fort. »Damals waren sie jung die Weiden — — ha, ha — und dann war's mit einem Male aus — — und es ist nichts dageblieben, nichts als die — Sali — ihr Kind...«

»Weber's Tochter?« fragte der Advokat in höchster Verwunderung.

»Ja,« knirschte die Alte und versuchte, die Hand zur Faust zu ballen. »Ja, ja — Weber's Tochter! Und grad so schön ist sie wie die Andere, die in Sans und Brans lebt — ihre Schwester. O, ich hab' sie gesehen in ihren seidnen Kleidern — «

Sie begann von Neuem zu weinen und sank auf ihr Lager zurück.

Doctor Philipp Mark sah in tiefem Sinnen da. Was er da gehört, er mußte es glauben. Es war so: die volle Wahrheit. Aber er konnte nicht annehmen, daß Weber sich um sein Kind nicht hätte bekümmern sollen. Das stand nicht in Uebereinstimmung mit den Charakter dieses Mannes.

»Wußte er, daß die Sali seine Tochter sei?« fragte er.

»Nein, ich war nicht so dumm, es ihm zu sagen. Er hielt das Ding für todt, nachdem Rosina ihn verlassen — «

Sie lachte wie vergnügt ihn sich hinein.

»Und warum haben Sie's ihm nicht gesagt?« brauste Mark auf.

»Darum,« antwortete sie mit Hohn. »Darum! — Weil ich ihn hoffe wie eine giftige Schlange. Darum! Aus Mache! Haha! Sali, die, seht Ihr, die war auf dem besten Wege meinegleichen zu werden, als man mir sie genommen hat. Wißt Ihr, die Sali, seine Tochter! Eine Diebin, eine ganz gewöhnliche Diebin sollte sie werden, seine Tochter! Seine — der da herumstolzert wie die Gnade! Haha! Wä'r sie's geworden und hätte man sie eingesperrt, seht Ihr — dann wä'r ich zu ihm gegangen und hätte ihm ins Ohr geschrien: Da schau sie an, deine Tochter — ich hab' sie zu Grunde gerichtet wie Du die meine! Haha!«

»Satan,« dachte Mark.

»Und darum habt Ihr eine unschuldige Seele verdorben!« sprach er entsetzt.

»Predigt mir nicht,« murmelte sie. »Rächen hab' ich mich wollen! Auszahlen hab' ich ihn wollen, wie er mich bezahlt hat, daß ich schweige. Da hab' ich's,« rief sie, wild auf ihr Bettkissen schlagend, »da hab' ich's — lauter Gold, gutes Gold! Hätt' ich's ihm nur vor die Füße geworfen! Aber mich hat's gezogen, mich hat's gezogen mit aller Macht. Ich muß's nehmen, das verfluchte Geld! Weil ich gierig gewesen bin danach mein Leben lang. — seht Ihr — gierig wie ein Wolf! — Verfluchtes Gold!«

Der Advokat, von diesen hastig ausgestoßenen Worten, erschüttert wollte sich erheben, um die Pfeiferin zu verlassen, als die Thür aufging und beide Mädchen mit dem Arzte eintraten.

Die Pfeiferin lag jetzt unbeweglich da, nur ihre Brust hob und senkte sich krampfhaft. Das Gesicht hatte den höhnischen Zug, den es während der Rede angenommen, beibehalten und erschien noch wilder, noch verzerrter wie früher. Ihr Mund bewegte sich eigenhämlich, als spräche er weiter. Die Hand wühlte im Pöfser.

Der Arzt hatte ein Talglicht angezündet und hielt es der Sterbenden vor die Augen, welche sie jetzt für einen Augenblick öffnete, um wie gedankenlos emporzuschauen. Dann, als wäre ihr ein plötzlicher Gedanke gekommen, versuchte sie sich gewaltsam aufzusetzen und begann im wimmernden Tone: »Mein Geld — mein Geld — Niemand darf's antühren — mir gehört es, mir allein.«

Der Arzt zuckte die Achseln.

»Ich habe nichts zu thun hier,« sagte er, »es wird bald aus sein.«

Die Alte schien dies erfährt zu haben. Es vermischte sich mit ihren Fieberphantasien. Sie höhnte heiser:

»Aus — aus! — o meine arme Rosina — meine Rosel — mein Sonnensicht — Du Undankbare! Immer warst Du gut gegen mich, bis er gekommen ist und Dich mitgenommen hat. Aber siehst Du,« und ihre Stimme nahm einen weichen Klang an, »siehst Du, Du bist doch gekommen zu Deiner alten Mutter, um bei ihr zu sterben.«

»Meine gute Frau,« sprach ihr der Arzt laut zu, »wollen Sie nicht den Priester holen lassen?«

Sie wollte die Augen öffnen, konnte es aber nicht.

»Warum?« hauchte sie.

»Sie sind im Sterben,« sagte er ernst.

Als hätte ihr dieses Wort neue Lebenskraft eingehaucht, richtete die Pfeiferin sich wieder auf und umklammerte den Arm des Arztes.

»Sterben — sterben!« kam es in heiseren, gebrochenen Tönen aus ihrer kranken Brust. »Sterben! — Nein, ich will nicht, ich will nicht — — retten Sie mich, helfen Sie mir — «

»Das kann ich nicht,« sagte er mit einem Versuche, sich loszumachen.

Es gelang ihm nicht.

»Ich gebe Euch mein Geld, mein ganzes Geld,« flüsterte sie geheimnißvoll — »gutes Gold, sehen Sie — « Sie griff hastig unter das Kissen und brachte einen Beutel zum Vorschein. Derselbe entfalt ihrer zitternden Hand, fiel auf die Bettdecke und klirrend löhnen sich die Goldstücke, rollten auf der schmutzigen Diele dahin und bedeckten das Bett.

»Gold, Gold!« schrie die Alte lachend. »Seht Ihr, das Alles ist mein — mein — «



Sie ergriff eine Handvoll Münzen und hielt sie dem Arzte hin. »Nehmt es, nehmt es,« flüsterte sie wieder, »es ist mein, mein — und echtes Gold — —«

Die Anwesenden hielten den Athem zurück. Selbst die beiden Mädchen, welche mit gierigen Augen zusahen, wie die Dukaten auf dem Boden dahinrollten, rührten sich nicht.

»Denn ich will nicht sterben,« phantasirte die Alte weiter. »Hab meine Seele verkauft für das Gold — jetzt soll es mich retten — leben leben! Aber Ihr wollt es nicht. Ihr wißt es zurück. Gut. Haha! Dann soll es Niemand haben — — Niemand — —«

Suchend glitten ihre Finger über die Decke, aber sie waren nicht mehr im Stande ein Goldstück zu erfassen.

»Ich hab' Euch nichts gethan,« röchelte sie, »gebt mir ein Kreuz — ein Kreuz — beten, be — tet für — mich — bet — —«

Sie fiel aufschreiend zurück und war todt.

Es war eine seltsame Scene. Die Leiche im Bette, das Geld ausgestreut auf den Dielen — ein schmutzstarrtes Zimmer, wo das blanke Etend hauste und in der Ecke die zitternden Mädchen — —

Schweigend, in tiefer Erschütterung entfernten sich die Männer.

XXVI.

Desider Jvanyi befand sich schon seit vierzehn Tagen in Wien, konnte sich aber nicht entschließen, seinem Verteidiger den angekündigten Besuch abzustatten. Er war, wie Weber in Gmunden gesagt hatte, in der That noch sehr der Erholung bedürftig; die nervöse Urube, welche ihn seit Wolski's Tode befallen, wollte nicht von ihm weichen — er las in den Blicken der ihm begegnenden Freunde und Bekannten immer wieder die Erinnerung an die schrecklichste Zeit seines Lebens und wurde

ein wenig menschlichen. Selten verließ er seine Wohnung in der Hauptgasse, und wenn dies geschah, wählte er die einsamsten Orte für seine Spaziergänge.

Und doch hatte man an die Affaire Wolski fast vergessen. Man sprach längst nicht mehr von der Sache — sie war anderen sensationellen Ereignissen gewichen, welche den Gemüthern die nöthigen Aufregungen boten. Nur zwei Männer gab es in Wien, welche die Nachforschung nach dem geheimnißvollen Thäter nicht aufgegeben hatten: Doctor Philipp Mart und der Detective Peter Nislan. Besonders der Letztere. Mit der ganzen Fähigkeit seiner Natur hielt er an dem Gedanken fest, daß sein Verdacht gegen Morland gerechtfertigt sei, er klammerte sich förmlich an diese Idee und ließ trotz aller Einwendungen und Bedenken Mart's nicht von ihr ab. Er schien es sich zur Lebensaufgabe gemacht zu haben, über seinen Kollegen Nislan in allen Punkten zu triumphiren: er mußte den Thäter entdecken. Der Advocat hingegen hoffte durch Jvanyi's Gehändnisse, die ihm zugesagt waren, der Sache auf den Grund zu kommen.

Unterdeß war Weber mit Margarethe nach Wien zurückgekehrt und hatte seine Villa bezogen. Ein Telegramm benachrichtigte Desider hiervon. Es enthielt Margarethe's Bitte, sie zu besuchen. Desselben Abends fand sie auf der Veranda und sah der Ankunft ihres Beamtigen entgegen. Aber ihre Ungebild veranlaßte sie bald in den Garten hinabzugehen. Es war heller Mondschein. Margarethe dachte mit frohem Lächeln daran, daß Desider sie werde zu finden wissen. Wie oft hatte er sie hier getroffen, in der Nähe des Springbrunnens, dessen Wasser im Mondschein silberhell glühte. Während sich in den Salons die Gesellschaft des Millionärs ziemlich lärmend unterhielt, hatten sie hier gestanden, die Arme verschlungen, und sich unter dem melodischen Plätschern der fallenden Wassertropfen zärtliche Worte ins Ohr geflüstert. (Fortsetzung folgt.)

Novitäten vom Büchermarkte.

(Bei der Redaction zur Beprechung eingelangt.)

A. G. von Suttner. Kinder des Kaukasus. Dresden und Leipzig. E. Pierion's Verlag. Der seit Langem den Lesern der »Wiener Mode« lieb gewordene Autor hat sich bekanntlich durch seine kaukasischen Romane einen hochgeschätzten Namen als liebenswürdiger Sittenschilderer und Erzähler geschaffen, welcher es meisterlich versteht, die von ihm jahrelang bereisten Gegenden mit den eigenartigen Typen asiatischer Halbcultur zu beleben, aus welchen die Bevölkerung Ringreihen sich zusammenzieht. Diese beinahe erotischen Novellen sind fast die Specialität A. G. von Suttner's geworden; zum Mindesten darf gesagt werden, daß er nie so Er selbst, nie als schaffender Künstler so persönlich ist, als wenn er Land und Leute vom Kaukasus zum Vorwurf seiner Dichtungen macht. Der vorliegende Novellenband ist vielleicht noch werthvoller, als die vorangegangenen Romane. Die, zum Theil in der Art flott hingeworfener Skizzen, geschriebenen Erzählungen tragen ein stark wirkendes Gepräge der Unmittelbarkeit; es sind Culturbilder, welche den Leser auf das Höchste interessieren und fesseln.

Alfred Friedmann. Zwei Ehen. Roman. 3. Aufl. Berlin. Verlag von Rosenbaum & Hart 1890. Ein Buch für Frauen. Es gefällt denselben auch, das beweist das Erscheinen der 3. Auflage. Leider blüht des Verfassers Bemühen, das Gefallen seiner Leserrinnen zu erregen, gar zu deutlich durch die Spalten. Ein Kunstwerk will seiner selbst willen geschaffen werden. Mit welcher peinlicher Sorgfalt hütet der Autor seine Ehebüden, damit sie nicht straucheln; er hat dieselben wohl nicht so über jeden Fehler erhaben im Leben gesehen, doch den Leserrinnen darf er ja nicht die ganze Wahrheit erzählen. Mit welcher unständlicher Mühe sorgt er für einen verjöhnlischen Ausgang, sticht noch ein Capitel an und noch eines, damit wir erfahren, wie es Allen ergangen, wie sich Alles zum Besten gewendet. Das trefflich angelegte Buch hätte eine Physiologie der Ehe werden können, und ist nur die redselige Beschreibung zweier Ehen geworden, welche der Verfasser sehr geschickt erfunden hat. Auch solche idealisirte Lebensbeschreibungen haben ihre Berechtigung; doch sollten sie wohl weniger tendenziös, weniger wichtigthuend vorgetragen werden. Der Verfasser nimmt sich selbst zu erregt, er philosophirt und moralisirt zu viel. Märchen wollen anders erzählt werden, als wahre Begebenheiten. Friedmann's Buch wäre in seiner Art ganz vortrefflich, wenn es weniger sagen wollte; es würde alles Lob verdienen, wenn es nichts beanspruchte zu sein, als ein unterhaltlicher Roman für jungverheiratete Damen.

„Außerhalb der Gesellschaft.“ Schauspiel von Arthur Japp. Richard Eckstein, Berlin. Der Verfasser des trefflichen Romans: »Im neuen Sparta« hat mit vorliegendem Drama auch seinen Befähigungs-

Nachweis für das dramatische Gebiet erbracht. Es ist ein Schauspiel, das wir damit am besten charakterisiren, wenn wir sagen, daß es in der Art der Kapsl-Genther'schen Romane ist. Es fiedet tüchtige dramatische Effekte in dem Stoffe, und auch die Idee ist eine moderne, sociale. Dabei ist das Stück durchaus ausführungsfähig und bietet darstellenden Künstlern vollen Gelegenheit zur Auszeichnung.

Fedor Dostojewski. Der Idiot. Roman in drei Bänden. Deutsch von August Scholz. 2. Aufl. Berlin. S. Fischer's Verlag. Dostojewski's haarscharfe Charakterzeichnung hat da ein Gesellschaftsbild von packender Naturtreue geschaffen. Diese Russen und Russinnen werden zum Theil recht unheimlich anmüthig, und doch wie unerendlich interessant sind diese Figuren, denn, wir fühlen es deutlich, sie sind wahr in jedem Wort, jeder Geberde. Meisterhaft geformt aber ist die Gestalt des Helden, des rührend einfältigen, rührend edlen und guten »Idioten«. Dies Buch wird von der großen Masse der oberflächlichen Leser nicht goutirt werden; auf den literarischen Kenner wirkt es wie eine Offenbarung. — Desselben Autors »Nastoinikow.« Nach der 5. Auflage des Originals übersezt von Wilhelm Dendel. Leipzig. Verlag von Wilhelm Friedreich. Diese neueste Ausgabe von Dostojewski's Meisterbuch darf bestens belobt werden. Die Uebersetzung ist vortrefflich; das Werk ist schön ausgestattet und nicht zu theuer.

„Flotte Geschichten aus der uniformirten Welt.“ Von Oskar Teuber, illustriert von Karl Eileder. Wien. V. W. Seidel und Sohn. Ein besseres Urtheil kann man über das schon ausgestattete Büchlein nicht abgeben, als sein Titel selbst bereits es thut. Es sind durchwegs flotte Geschichten, flotte Figuren, flotte Erlebnisse in flotter Sprache schildernd. Hat Dachländer und K. v. Winterfeldt das Genre militärischer Humoresken speciell preussischen Genres cultivirt, so haben wir in Baron Torrejani und in Oskar Teuber echt österreichische Militärhumoristen, oder wie Teuber scherzen würde, »ararische« Humoristen, die ihren Pegasus bald vorchriftsmäßig, bald vorchriftswidrig, aber immer mit Eleganz und Geschick tummeln lassen. Dabei liegt Teuber's Geschichten stets eine wahre Begebenheit zu Grunde und bietet er so eine interessante, wenn auch zu ihrem Vortheil humoristisch gefärbte Beschreibung des österreichischen l. u. l. Soldatenlebens. Da sich das österreichische Militär nicht bloß bei l. u. l. ararisch uniformirten Geißern, sondern auch bei Civilisten — besonders generis feminini allgemeiner Beliebtheit erfreut, so ist es keine Frage, daß nach den flotten Geschichten Teuber's, welche das fünfte Bändchen seiner beifällig aufgenommenen Militärhumoresken bilden, starke Frage sein wird. Ein besonderes Lob verdienen auch Eileder's flotte Zeichnungen.

Robert Hamerling. Khatzer in Rom. Dichtung in acht Gesängen. Mit einem Epilog an die Kritiker. 17. Auflage. Hamburg. Verlagsanstalt (vormals J. F. Richter). — Robert Hamerling. Lehrjahre der Liebe. Tagebuchblätter aus Briefe. Hamburg, 1890. Verlagsanstalt (vormals J. F. Richter). — Victor Valentin. Der Seehorger. Roman. Leipzig. Verlag von Carl Reißner. — Aurelius Volger. Robert Hamerling, sein Leben und Wirken, dem deutschen Volke geschribert. Mit zehn Holzschnitten. Hamburg, Verlagsanstalt (vormals J. F. Richter). — Iris Brandard. Die weiße Frau. Roman. Dresden. E. Pierion's Verlag. — Paul Guffelst. Die Erziehung der deutschen Jugend. 3. Aufl. Berlin. Verlag von Gehr. Barth. — Ernst Padang. Mars und Mercurius. Eine Novelle vom Vulkanar See. Dresden. E. Pierion's Verlag. — August Hermann. Des rechten August Bergers. Roman. 2 Bde. Stuttgart. Deutsche Verlagsanstalt. — Marian Truger. Die Frau aus dem Reichthum. Roman. Verlag von J. F. Bachem in Köln. — Karl Jenzel's gesammelte Werke. 1. Leipzig. Wilhelm Friedreich. (1. Mark). — P. A. Nelegger's ausgewählte Schriften. XXIV. Band. (Martin, der Mann, Wien, A. Hartleben's Verlag. 2 fl.). — Das Verlangen der letzten Sitten von Kurt Wilsch.

Stuttgart. Verlag von Leos & Müller. (3 Mt. 60 Flg.). — Das Verlangen der Lebenslust von Karl Wilsch. Stuttgart. Verlag von Leos & Müller. (3 Mt. 60 Flg.). — Coriolis Gurll. Im Bürgerthum. Blaudereien über Kunst, Kunstgewerbe und Wohnungsbau. Dresden. Götter'sche Hof-Verlagsbuchhandlung. — Ernst Eckstein. Das Geheule von deutschen Professore. Leipzig. Carl Reißner. — Jeder von Keppen. Erzählung. Leipzig. Verlagsanstalt. — Karl Reißner. — Aufl. Die Deutsche Gemin-Palast-Exposition. Mit einer Karte. Berlin. Verlag von Friedrich Luchardt. Preis 3 Mt. — Theodor Fontanes' gesammelte Romane und Erzählungen. Berlin. Deutscher Verlagsanstalt. — Leipzig. 1. Lieferung 50 Flg. — Helmut. Ernst. Genrebilder aus dem Schauspielersleben. Leipzig. Verlag von Otto Spamer. — Anton v. Verfall. Ueber alle Gemalten. Zwei Bände. Stuttgart. Deutsche Verlagsanstalt. — Das Pop-Ed. Nicht im Geiste. Roman. 1. Bde. Leipzig. Verlag von Carl Reißner. — Adolf Glaser. Gesammelte Schriften. 1. Bd. Berlin. Roman. Leipzig. Verlag von Wilhelm Friedreich. — Amalie Schimmler. Uebe von Gibeulien. Wiener Koch- und Wirtschaftsbuch für den bürgerlichen Haushalt. 2. verbesserte und vermehrte Ausgabe. Wien. Verlag von Moriz Perles. 1890.

Herausgeber: Wiener Verlagsanstalt Goldert & Sieglar. — Verantwortlicher Redacteur: Dr. Robert Plönn. — Für die Druckerei verantwortlich: Adolf Pichl. — Druck auf der verstellten Rotations-Weichschneide und Papier: »Stierermühl«.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annoucen-Preis: Die viermal gehaltene, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 20 Kr. — 37 1/2 — 40 Cent.
Ausnahme von Annoucen: Bei jedem guten Annoucen-Bureau und bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottenst. 1. — Kleinere Annoucen-Ausnahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
EUCALYPTUS-MUNDESSENZ
 Oest.-ungar. Patent. — Mention honorable Paris 1878.
 Intensivst antiseptisch; unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde, von Dr. C. M. Faber, Leibarzt w. d. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. etc.
 Haupt-Versandstelle: **Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.**
 Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.
 Dasselbe ist auch zu haben: 1059
 Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber.

Robes et Confections
 Pariser und eigener Modelle.
F. GAUGUSCH, WIEN
 Stadt, Bauernmarkt 5. 1001

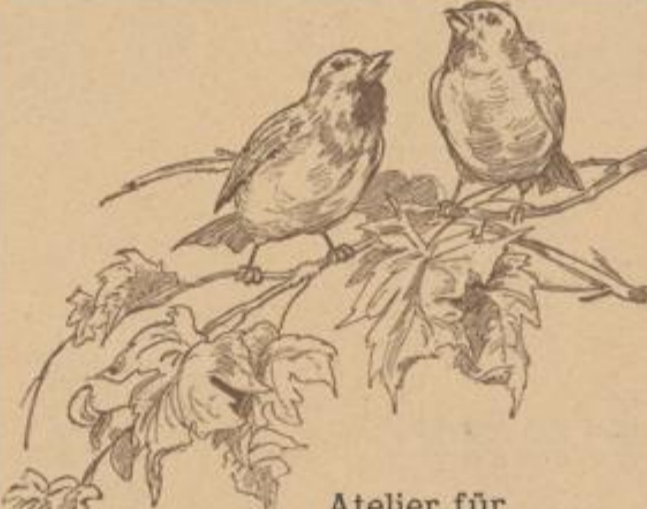
Mittelbach's Gesichts-Pomade.
 Vorzügliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Hautunreinigkeiten. Ein Tiegel 20 Kr. Depôt: **Krebs-Apothek**, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, und **Salvator-Apothek** in Agram. 1004

Cur- und Naturheilanstalt. 057
 Das ganze Jahr geöffnet. **Parkhôtel Blasewitz** bei Dresden.
 Persönlicher Leiter: **Dr. med. Neideck.**
 Besitzer: **H. Hofmann.**

Telephon-Nr. 2905.
JOSEF RÜBNER
 WIEN
 I., Bauernmarkt 4.
 NEUHEITEN in Bändern, Spitzen, Stickereien, Schleier, Taschentüchern und Passanterien. 300

MAISON TH. DE DILLMONT, Comptoir alsacien de broderie
D.M.C. Wien, I., Stefansplatz 6 (Zwettlthof)
 Berlin 66 Friedrichstrasse
 Paris 15 Avenue de l'Opéra
 London 59 New Bond-Street
D.M.C.
 hält stets auf Lager sämtliche in der „Wiener Mode“ angeführten **D. M. C.-Garne** in 500 Farben u. in allen Nummern, sowie Leinwandgarne, Stickseide und Stickereistoffe aller Art. 076

Alfred Fischer's
Färberei u. Chemisch Waschanstalt
 (Dampfbetrieb)
 für Damen- und Herrenkleider im ganzen oder zertrennten Zustande, sowie Möbelstoffe jeder Art, Reinigungs-Anstalt für Gobelins, Smyrna-, Velours-, Brüsseler Teppiche. Färberei für Federn, Putzerei von Handschuhen, Vorhängen und
echten Spitzen
 Niederlage: Wien, I., Spiegelgasse 5 und Seilergasse 6
 Fabrik: V., Hundstürmerstrasse 128. 035
 Uebernahmestellen gegen Provision sind in jeder Provinzstadt zu vergeben.
 Lieferung innerhalb 8 Tagen. Provinz-Aufträge werden bestens effectuirt.



Atelier für
Robes et Confections
MAISON OLGA EDELMANN
 WIEN
 I., Spiegelgasse 23. 1074

Unsere Abonnentinnen empfehlen:
Mme. Anna Thaller
 Robes & Confection, Wien, Graben 31 (Aziendahof) 040
 beehrt sich, den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ ihre für dieselben **ermäßigten Preise** bekannt zu geben, und ladet die Damen ein, sich durch einen Besuch ihres Ateliers von der vorzüglichen Ausführung und dem geschmackvollen Arrangement der eben fertig gewordenen Toiletten persönlich zu überzeugen.
 Eine complete, elegante **Strassen-Toilette** nach franz. oder engl. Modellen, von vorz. Wollstoff auf bestem Satin gearbeitet, mit feinsten Zagehör und sparsam Aufputz **fl. 50.—, fl. 55.—, fl. 60.—** und höher. **Seiden-, Spitzen- und Gelegenheits-Toiletten** zu entsprechend mässigen Preisen. **Fagonpreis**, fl. l. ohne Stoff und ohne Aufputz, jedoch mit allen feinsten Zagehör und auf bestem Satin, Lustre, oder Serge gearbeitet, rechne ich für eine elegante **Strassen-Wellen-Toilette** nach franz. oder engl. Modellen **fl. 32.—**. Auf **bester Seide** gearbeitete Toiletten erhöhen den Preis um **fl. 12.—**. In die Provinz und Ausland sende ich auf Wunsch meine neuesten sparsam Stoffmuster und Arrangements.

Leichner's Fettpuder
 bester und berühmtester Gesichtspuder. 061
 Zu haben in allen Parfumerien der Welt und in der Fabrik:
L. Leichner, königl. Hoftheater-Lieferant
BERLIN, Schützenstrasse 31.
 Nur in verschlossenen Dosen.

Neuheiten in Damen-Confection und Robenstoffen
 empfehlen **M. J. ELSINGER & SÖHNE**, Wien, Mariahilferstr. 60. 024
 GEGRÜNDET 1831.



Wäsche und Confection
für
Damen, Herren und Kinder
LOUIS MODERN
WIEN
I., Bognergasse 2.

Preis-Courante auf Verlangen
gratis und franco.

1159

„Zum römischen Kaiser“

Gegründet 1760. Wien, I., Seilergasse Nr. 12. Gegründet 1760.



Reiche Auswahl in Modewaaren.

Englische Kammgarne feinst. Qualität, Cheviots, Lainages, „Jacquard“,
schönste Kreuznisse der ersten schweizerischen Fabriken.
Foulards, Toile de Vichy imprimé, Toile de Sole etc., Mousseline
de Laine imprimé, Satins. — Specialitäten in den so modernen gezeichneten
Stoffen, als: Crêpe Gaulois, Crêpe Façoné rayé, Crêpe Crocodile.
Nacht-Collectionen franco auf Verlangen.

Wien,
Ehlinggasse
Nr. 8.



Madame
Bertha Miltch
Tamenfäneiderin.

Conservirtes **OBST** UND
GEMÜSE
empfiehlt die
Conserven Actien-Gesellschaft
Jos. Ringler's Söhne
K. & K. Hoflieferanten.
BOZEN.

Pear's
Soap.



Selbst die gewaltigen Fortschritte der modernen Chemie und die daraus hervor-
gehenden unzähligen cosmetischen Präparate waren bisher nicht im Stande das seit
20 Jahren bewährte Cosmétique

Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam

zu verdrängen; ein Beweis, dass hier ein wirklich gutes, von der Natur selbst
producirtes Hautverschönerungsmittel vorliegt. (Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam
wurde vom medicinischen Departement des kais. russischen Ministerium be-
gütet und von Professor Dr. med. Raspi, Universitäts-Professor in Wien, sowie
von Professor Pyluch in London u. v. A. empfohlen. Derselbe wird nach einem
seit 30 Jahren geübten chem. Verfahren präparirt, welches ihm die Eigenschaft
verleiht, die obere Hautschicht allmählich abzustossen und die auf diese Art
gereinigte untere Haut in jugendlichem Glanz zu Tage treten zu lassen, jede Art Aus-
schlag, Sommersprossen, Flecken, Rötze und Mittermale zu beseitigen, Hautfalten
und Blatternarben nach und nach vollständig zu glätten und dem Teint ein frisches
und lebhaftes Colorit zu verleihen. — Die nach dem Gebrauch des Birkenbalsams
ansetzt zart gezeichnete Haut wird mit

**Dr. Lengiel's Opo-Crème, per Dose 60 kr., und
Dr. Lengiel's Benzoe-Seife, per Stück 60 u. 35 kr.,**

am sichersten conservirt. Preis eines Kruges Birkenbalsam ö. 1.50. Zu finden in
allen grösseren Apotheken, Droguerien und Parfümerien, darunter in **Wien:**
F. X. Pichler, Ap., Stefanplatz, Mohrenapotheke J. Weiss, Tuchlauben, Hirschen-
apotheke Kohlmarkt, C. Haubner, Apotheke Am Hof, Phil. Neustein, Flanbengasse,
C. Scharrer, Mariahilferstrasse u. A.; **Agram:** Sigm. Mittelbach; **Brünn:** Joh.
Brycha; **Budapest:** J. v. Török; **Graz:** H. Kiehlhanser; **Karlsbad:**
E. Worliczek; **Krakau:** Viet. Rodyk; **Lemberg:** Sigm. Rucker; **Linz:** Carl
Sedlak, Parfum.; **Olmütz:** Dr. Schüttler, Ap.; **Frag:** Al. Tersch u. Jos. Förl.
Ap.; **Fressburg:** St. Erdy, Ap.; **Reichenberg:** J. v. Ehrlich, Ap.; **Salz-
burg:** Hofapotheke Dr. Sedlitzky; **Teplitz:** Bruder Schmidt. 1141



Vins de Champagne
Jockey-Club.

Deutz & Geldermann.

Rheims.

VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUUDRE DE RIZ

mit BISMUTH zubereitet
 Das beste und berühmteste Toiletpuder
 Von CH. FAY, Parfumeur
 9, rue de la Paix, PARIS

WASCH-Maschinen
 die besten
 Rollen-Auswinder.
 GÄRTNER & KNOPP
 Wien, PENZING, Poststrasse 10. 857
 Verkauf unter Garantie Preisverträge gratis.

Strümpfe
 Wirkwaren
 Gottfried
 z. B. Weihnachtsbaum
 WIEN I. Spiegelgasse 11.
 Gegründet 1879.

Anna Ramharter's
 Büsten-Atelier
 empfiehlt den p. t. Damen
 Gustir-Büsten
 zum Privatgebrauche in jeder beliebigen Stärke, neuester u. schönster Form.
 WIEN
 I., Salvatorgasse 6.
 Illustrierte Preis-Courante gratis und franco.

Uebersiedlungen
 per Bahn und Schiff
 mit Reparatur der Embalage besorgen mit ihren neuen ganz patentierten k. k. priv. Patent-Möbelwagen
Caro & Jellinek
 Spediteure,
 Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen Möbel-Transport-Verbandes“ 1100
 Wien, I., Börseplatz Nr. 5, Budapest, V., Hochstrasse Nr. 34.
 Möbel-Aufbewahrung
 im eigenen Lagerhause.
 „Wiener Mode“ IV.

Chocolade-Extract

Ueberrifft alle Chocoladen- u. Cacao-Sorten an Nährstoff u. Wohlgeschmack, ist überhaupt bis jetzt das Beste, was aus der Cacao-Bohne erzeugt wird.
 Näheres unsere Broschüre.

40% billiger als die feinsten Chocoladen und Cacaos, dabei die vorthellhafteste und bequemste Zubereitung. Aus vollständig entfetteten Cacao-Bohnen erzeugt. Gesundheits Fröhstück.



Siehe Gutachten der k. k. Versuchsstation.
 aus der k. k. priv. Chocolate-Fabrik
L. PISCHINGER & SOHN
 Depôts in allen grösseren Geschäften.
 Hauptversandt: Wien, VI., Stieggasse 8 u. 10.

Piolet Pflege der Haut u. Schönheit des Teints:
ROYAL THRIDACE SEIFE
VELOUTINE SEIFE
 PARIS
 29, Boul. des Italiens, zu haben in allen Parfumerie- u. Coiffeurgeschäften.

Teppich-Niederlage S. Schein

Wien, I., Landkronengasse 1.

Seltene Gelegenheitskäufe in Original Perser und Smyrna Teppichen in jeder Dimension für Salons, Speisezimmer etc.
 Prachtvolle antike Stücke für Ueberwürfe!

Durchwebter Brüssler Zimmerspaanteppich	fl. 23.50
Praktischer Wirtschaftsteppich für Kinderzimmer, ganze Zimmergrösse	fl. 11.50
Durchwebte Brüssler Laufteppiche in Resten per Meter	fl. 1.20
Tunis-Portièren in allen Farben	fl. 1.45
Electra-Portièren (Barokstyl)	fl. 5.25
Spitzen-Vorhang, 2 Flügel, aufwärts von	fl. 1.30
Chenille-Decken, per Stück	fl. 1.25
Divan-Ueberwürfe	fl. 7.-

Waarenhaus S. Schein, Wien, I., Bauernmarkt 13.
 Neuheiten in Kleiderstoffen, entsprechend den in diesem Hefte illustrierten und besprochenen neuesten Damenmoden sind in reichster Auswahl vorräthig; es ist bei Zusammenstellung derselben den vorzüglichsten Geschmacks Rechnung getragen.
 Der bereits erschienene Special-Preis-Katalog des Waarenhauses enthält ein umfassendes Verzeichniss sämtlicher Artikel nebst billigster Preisnotirung.
 Derselbe, wie auch complete Muster-Collection werden auf Wunsch gratis und franco zugesendet.

Storch's
 conc.
Klavier-Schule
 Wien, II., Leopoldsgasse 27a.

Galläpfel-Extract 980
 von Neschitsch, Mitglied der Academie Nationale à Paris. Wurde in Paris mit der gold. Medaille ausgezeichnet, nebst 11 anderen Medaillen, als ganz unschädlich u. sicher wirkendes Haar- und Bartfärbemittel.
 Nach einmaligem Gebrauch des Galläpfel-Extractes erhalten die grau gewordenen Kopf-Haare, Bart und Schnurrbart ihre ursprüngliche Naturfarbe wieder; die Färbung ist unerkennbar u. unzerstörbar. Preis 1 Flasche 1 fl. u. 1 fl. 60 kr. Versandt gegen Nachnahme N. Neschitsch, Wien, Wiedener Hauptstr. Nr. 36. Depot: Graz, Kiehlhauser.

Unentbehrlich für jede Dame
 ist die neueste Erfindung auf dem Gebiete der Hygiene:
 „Therese Peter's Frauenbinde“
 (Monatsverband).
 Patentirt in fast allen Ländern.
 Derselbe übertrifft alles bisher Dagewesene.



Alleiniger Fabrikant:
 Hermann Münzinger, München,
 Gummlfabrik, Raststrasse Nr. 1.

100 Ducaten in Gold
 Jeder Dauso, welche nicht schon nach dem ersten Gebrauche der mehrfach mit goldenen u. silbernen Medaillen und Diplomen auf hygienischen Ausstellungen prämierten medicinalen
Tannen-Schaum-Seife
 einen wunderbar reinen, verjüngenden Teint erhält.
 1 Carton 4 Stück 6. W. 2.-
 1 „ 3 „ 6. W. 1.20.
 Bestellungen bitte zu richten an
J. REIF, Specialist, Wien,
 IV., Margarethenstrasse 7. 1100

Prag-Rudniker Korbfabrication
 Wien, VI., Mariahilferstrasse 25
 VII., Neubaugasse 56 (Ex. grau-Waarenhaus)
 Prag, Hibernergasse 38.



Preis-Courante über Korbwaren, Korb-möbel, Bambusmöbel und Kinderwagen gratis und franco.
 Ganzes Figur auf dreihohem Gestell fl. 3.-
 Dehnbar von 50-65 Ctm. oder von 55-70 Ctm.
 sammt Gestell fl. 5.-
 Postporto für ganz Oesterreich-Ungarn 50 kr.



Mieder-Erzeugung IGN. KLEIN, WIEN

VI., Mariahilferstr. 45, Filiale: I., Stefansplatz (Thonethaus).
Mieder nach bester Wiener Façon, nur gediegene Arbeit, einfachste Ausführung fl. 6.—, aus kräftigen Stoff mit Fischbein fl. 8.—, mit feinem schmalen Material fl. 10.—, elegante Ausführung fl. 12 bis 14.—.

„Sappho“ Busenhalter Patentirt. Im Hause und bei der Arbeit statt des Mieders zu tragen

Was unzählige Experimente auf dem Gebiete der Damen-Bekleidungs-Industrie nicht zu Stande brachten — „Sappho“ bietet für's Haus die bisher nicht erreichte Bequemlichkeit, er gestattet jede Bewegung frei, verleiht sofort, grätische Form und in Ermangelung jedweder Einwirkung das höchste Wohlgefühl. Bei solchen Vorzügen ist die stets wachsende Verbreitung nur selbstredend, bemerkenswerth aber, dass der Sappho Gürtel nicht allein als Hausmittel, sondern auch empfindlichen, leidenden Damen, zu Touristenzwecken etc. unschätzbare Dienste leistet.

Teilmass übers Kleid genügt
Preis à fl. 3.—, 4.50 und 6.—, Versandt nur per Nachnahme
Depôt für die Schweiz:
In St. Gallen bei Fräulein Helene Angerer.

Die schönsten Bindereien in Naturblumen bei Mme. Antoinette Wien, I. Kolowratring Nr. 4. Naturblumenhandlung „zum fröhlichen Murrelthier“

Eröffnung Ende April. Bad Cudowa Reg.-Bez. Breslau im Heuscheuer-Gebirge.

1235 Fuss über dem Meere. Post und Telegraphenstation. Besonderen: Breslau (Halbtag)-Nachod; Berlin (Fellhauer-Hallstadt)-Nachod. Saison/Wets gültig bis 1. Oktober. **Arsen-Eisenquelle**, bewährt seit 1872 gegen Blarmerth, Blarmerth, Dyspepsie, Neuralgien, Nervenasthenie, Hysterie, Rückenmarksleiden, Lähmungen, Herzkrankheiten, Rheumatismus und Frauenkrankheiten. **Eisen-Lithionquelle** gegen Gicht, Nieren- und Blasenleiden. Verschiedene Moor-, Stahl-, Gas-, Douche- und Dampfäder; Elektro- und Hydrotherapie, Massage, Gymnastik, Terrain-, Milch- und Molkencuren. **Concerte, Reunions, Theater**. Wohnungen in massigen Preisen. A rite: Geh. Sanitätsrath Dr. Schulz, Dr. Jacob, Dr. F. Schulz. Durch die Badezeit. Illustr. Wegweiser à 0.50 Mk. Preis n. Ansk. grat. Brunnens. 4. ganze Jahr. — 1177

Verkauf bloß in zehn versiegelten und klein etikettirten Schachteln.
Biliner Verdauungs-Zelchen
Pastilles de Bilin
Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Droguen-Handlungen.
Brunnendirection in Bilin (Böhmen). 1024

27 Golden kostet eine vorzügliche Original-Waschmaschine Patent White. Wien, Mariahilf, Stumpferg. 20. Wäsche-Auswinder Rollen à fl. 17. Gold-ene Medaille. 8814

Clarissa berühmter Roman des Engländers Richardson in deutscher Bearbeitung, 2 Bände, enthältig bei Friedrich Otto Stutenis Wien, I., Teinfaltstraße 11.

Vorsicht bei Einkauf Nähmaschinen. Nur höchst solide, verlässliche Fabrikate, auch gegen bequeme Theilzahlungen, empfiehlt die beste und bestrenomirte Firma M. BOLLMANN, WIEN, Stadt, Kochenburschstr. 37. Preis-Concurs gratis u. free 1170

Knabenkleider Wilhelm Deutsch, Wien, Fabrik: I., Laurinzerberg 5. Illustr. Preiscourant franco.

Preis Buch 1891
Erprobt und als die besten anerkannte k. k. priv. Uhren nur beim Erzeuger Wilhelm Köllmer, Wien, IX., Servitengasse Nr. 1. 1005 Werkstätte für neue Uhren und Uhren-Reparaturen, 3 Jahre Garantie.

„Eine wahre Schönheit kann ohne rationelle Pflege nicht bestehen.“ Dr. Kleenke.

Lehmann
Dr. Lehmann's Gesichtspomade ein unschädliches, hochfeines Präparat zur Pflege des Teints und zur Beseitigung von Sommerprossen, Leberflecken u. dgl. Ein Tiegel à fl. 50 kr. Enthältlich bei 4em 914 Erzeuger, Apotheker Paul Georgiewits, Neusatz (Ungarn) in Wien nur in der Apotheke „zum gold. Kreuz“, VII., Mariahilferstr. 72 in Prag nur in der „Einhorn“-Apotheke des Herrn Max Fanta.

Damen-Confection und Modewaarenhaus
CARL BOECK'S SOHN
„ZUM EINSIEDLER“ 891
Wien, Wiedener Hauptstrasse 2, im Freihaus.
— Illustrirte Confections-Kataloge und Stoff-Muster-Proben gratis. —

Wichtig für Hausfrauen!
Philipp Gantner, Weinhandlung Wien, VII., Neustiftgasse Nr. 37 empfiehlt sein Lager von vorzüglichem Oesterreicher Weines (Eigenbau). Ferner führt alle Gattungen feine Dessort-Weine als auch Cognac. Bei etwaiger Bestellung von 5 Liter aufwärts genügt eine Correspondenzkarte mit genauer Angabe der Adresse. 1004 Aufträge prompt.

Jacken! Mäntel! Frühjahrs-Neuheiten.
Elze. Jaquets, englisch von fl. 3.—
- Jaquets u. Seidenmäntel . . . 5.—
- Regenmäntel . . . 4.—
- Kleider gepolstert . . . 8.—
- Seiden-Foulard-Kl. . . 25.—
- Seiden-Nervellax-Kleid . . . 30.—
- Stoffe, doppelt . . . von 25 kr.
- Terno-Cachemir . . . 45.—
- Stoffe der Wr. Mode entsprechend . . . 45.—

Tranerwaare in grösster Auswahl nur in dem Damen-Mode-Magazin J. A. PLANK, II., Praterstrasse 36 gegenüber dem Carl-Theater. Kleider! 974 Stoffe!

Ascher's singendes Tanz-Album, mit 12 neue Tänze u. Märsche für Clavier. Ges. all. Preis M. 2. E. Ascher, Musik-Verlag, Hamburg 4. 1005

Gestickte Roben in allen Stoffen und Farben liefert an Private die Stickfabrik 1153 R. Klee-Hohl, k. Hoflieferant, Heiden bei St. Gallen. Muster umgehend franco. (Hef. k. 20 Pf.)

Flügel und Pianino werden verkauft oder angekauft auch auf ganz kleine Roben 1183 **LUDWIG FEIGEL**, Clavierfabrikant, WIEN, VII., Kandlgasse Nr. 25.

Papierblumen Alle Bestandtheile dazu. Steht neue Modelle, Cartons mit Anleitung zum Selbstunterricht. I. Theil 3 fl. 50 kr. — I. und II. Theil mit Probablumen 5 fl. 1155 Marie Kaufmann, Wien, I., Herrengasse Nr. 4.

Kunst- und Confections-Stickerei **GUSTAV HOSTNIG & GUSTAV ZELL** Wien, VII., Dreilangergasse 20 übernimmt die feinsten Ausführungen von Maschin- und Handstickereien für Mäntel und Kleider. Aufträge für die Provinz werden in 5-6 Tagen effectuirt. Zeichnung und Muster auf Verlangen eingesandt. 1149

Alle Sorten heilgymnastischer **Turn-Apparate** für Zimmer und Gärten, in neuesten Constructionen, zur Kräftigung des Körpers und zur Verhütung und Beseitigung von körperlichen Verkrümmungen; sowie alle Specialitäten der Zimmer-Gymnastik bei **JOS. MARUSCHKA in Wien, I., Renngasse Nr. 7.** Viele Anerkennungsbriefe von hohen Herrschaften, Aerzten und Turn-Anstalten erliegen zur Einsichtnahme. Preislisten gratis und franco.

Chemische Färberei und Putzerei.

703
Prompte Ausführung auch in die Provinz.
J. D. Steingruber, Wien, L., Spiegelgasse Nr. 2.

Ostseebad Misdroy

Luftcurort und Sommerfrische ersten Ranges. Vorzüglicher Aufenthalt zur Nachcur nach Trink- und Warmbadecuren, zur Stärkung der Nerven u. Bekämpfung von chronischen Katarrhen der Luftwege etc.

1178
Direct am Ostseestrande gelegen, umgeben von Bergen, die meilenweit mit Laub- und Nadelholz Waldungen besanden sind, bietet Misdroy die herrlichste, ozonreichste Luft, vorzügliche Anstalten für kalte Seebäder, comfortables Warmbadehaus, Trinkanstalt für Mineralbrunnen, Koffen, Kuren u. Behandlung durch Massage, Electricität, Hydrotherapie, orthopädisches Institut, Comfortables Curhaus, Hôtels, Privatwohnungen für alle Ansprüche. Remise, täglich Concerte, Jagd, Fischerei. Eröffnung am 15. Mai, Schluß zum October. Directe Verbindung über Berlin. Bis Berlin Anfahrtsbillets, die dort zu verrechnen. Von Berlin 10 Uhr Vorm. über Bafnewall, Duderow, Swinemünde (2.11) mit Wagen in 1/2 Stunden Misdroy, oder von Berlin 8.40 Vorm. über Stettin 12.30 mittel eleganten Dampfers nach Laaspig (3.30) in 1/2 Stunde in Misdroy. Jede Auskunft ertheilt Die Badedirection Obstt. v. Treu.

AU BON MARCHÉ

PARIS NOUVEAUTÉS PARIS
Maison ARISTIDE BOUCICAUT PARIS

Nouveauté-Magazin, in allen seinen Artikeln die vollkommenste, reichste und eleganteste Auswahl vereinigt. 1185



Billige und solide Bedienung ist der beständige Grundsatz der Firma AU BON MARCHÉ.

Die Firma zum **BON MARCHÉ** hecht sich hiermit die geehrten Damenwelt zu benachrichtigen, dass ihr Katalog der Neuheiten der Sommer-Saison soeben erschienen ist und allen Personen auf Verlangen franco zugestellt wird. Sie versendet auch nach allen Ländern auf Verlangen und franco mannigfaltige Muster aller ihrer Stoffe, sowie Albums mit Modellen ihrer confectionirten Artikel. In Folge ihres stets wachsenden Geschäftsverkehrs sind die Sortimente der Firma **AU BON MARCHÉ** äusserst reichhaltig, und bietet sie sowohl in Bezug auf Gediegenheit aller ihrer Waaren, als auch bezüglich der Billigkeit ihrer Preise anerkanntermaassen unbestreitbare Vortheile dar.

Die Firma **AU BON MARCHÉ** versendet Waaren nach sämtlichen Ländern und correspondirt in allen Sprachen.

Alle Bestellungen von 25 Francs an (ausser Möbel und Sperrgüter) werden portofrei befördert.

Der Eingangszoll ist zu Lasten der Kunden.

Das Haus **AU BON MARCHÉ (Paris)** hat weder Filiale noch Vertreter und bittet seine Kunden, sich vor Kaufleuten, welche sich als solches betitelt haben, in Acht zu nehmen.

Die Magazine des **BON MARCHÉ** sind die grössten, die best eingerichteten und die bestorganisirten der Welt; sie enthalten Alles was Nützlich, Bequem und Comfortables für den Lebensgebrauch geschaffen werden konnte, und bilden dieselben aus diesem Grunde eine der Sehenswürdigkeiten von Paris.

Garantie der Echtheit



der seit 40 Jahren in ihrer Trefflichkeit und Wirksamkeit rühmlichst anerkannten Artikel

Dr. Suin de Bontemard's aromatische Zahnpasta,

bewährt als das einzige wirklich gute und bisher noch nicht übertroffene Mittel zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches, in 1/2 und 1/4 Päckchen à 70 und 35 kr.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuterseife,

wirkksamstes Mittel gegen die so lästigen Sommersprossen, Finnen, Pusteln, Schuppen u. andere Hautunreinheiten, sowie gegen spröde, trockene u. gelbe Haut; gleichzeitig vortreffliche Toiletteseife. Versiegeltes Päckchen 42 kr.

Dr. Hartung's Kräuterpomade, anerkannt bestes Haarwuchsmittel in Tiegeln à 85 kr.

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, in im Glase gest. Flaschen à 85 kr.

Professor Dr. Lindes' vegetabilische Stangenpomade in Original-Stücken à 50 kr. — Balsam, Olivenseife, in Päckchen à 35 kr.

Dr. Béringulier's aromat. Kronengeist, Quintessenz d' Eau de Cologne, l. Original-Flaschen à fl. 1 25 und 75 kr.

Dr. Béringulier's Kräuterwurzel-Haaröl, à Flasche fl. 1.

Gebr. Leder's balsamische Erdnussölseife, à Stück 25 kr. 4 Stück in 1 Packet 80 kr.

Der Verkauf zu obigen Originalpreisen befindet sich in Wien:

Apotheken: J. Barber, Operngasse 16; Hugo Bayer, Wollzeile 12; E. Friedrich, Porzellangasse 4; C. Haubner, Am Hof 1; Theodor Kulisch, Mariahilferstr. 55; Dr. J. Lamatsch, IV., Hauptstrasse 10; Ludwig Lipp, am Neuen; A. Moll, Tuchlauben 9; S. Mittelbach, Krebs- Apotheke, Hoher Markt; Ph. Neustein, Plaberg, 6; Fr. X. Pieban, Stock-im-Eisenplatz 4; J. Psarhofer, Singerstrasse 15; W. Raab, Lugeck 3; Dr. A. Rosenbergl, Fleischmarkt 1; Konrad Scharrer, Mariahilferstrasse 72; A. v. Waldheim, Himmelpfortgasse 17; Jos. Weiss, Tuchlauben 27; Dr. Ottmar Zeldner, Sechshaus, Hauptstrasse 16. — Ferner bei J. Ritter, k. k. Hoflieferant, Rothenturmstrasse 14, sowie A. Matsch & Co., Wollzeile 6-8.

Grossisten: G. & K. Fritz, Bräunerstrasse 5; Felix Griensteidl, Sonnenselegasse 7; Otto Kaulitz & Co., Stoss-im-Himmel 3; Ig. Krohs, Wollzeile 1-3; Kohn & Löw, Kollingerstrasse 15; Wilhelm Linzer & Klein, Salvatorgasse 19; A. Pfantzer's Nachfolger, Tuchlauben 5; Bruno Raabe, Drogulist, Bäckerstrasse 1; Philipp Röder, Wollzeile 15; Böhm, Stepper & Co., Sonnenselegasse 4; Wollsch, Frankl & Co., Bäckerstrasse 12; Franz Wilhelm & Co.,

sowie in den meisten grösseren Apotheken, Galanteriewaaren u. Drogen-Geschäften Oesterreich-Ungarns.

Warnung! Wir warnen vor Nachahmungen, namentlich von Dr. Suin de Bontemard's Zahnpasta und von Dr. Borchardt's arom. Kräuterseife, welche unter ähnlichen Benennungen angeboten werden. Mehrere Fälscher und Verschleisser von Fälskaten sind bereits zu empfindlichen Geldstrafen in Wien und Prag gerichtlich verurtheilt worden!

Raymond & Co.,

k. k. Privilegiums-Inhaber in Berlin.

Bad Reinerz

in Preuss.-Schlesien, klimatischer, waldreicher Höhen-Curort — Seehöhe 568 m — besitzt drei kohlensäurereiche, alkalisch-ordige Eisenquellen, Mineral-, Moor-, Douche-Bäder und eine vorzügliche Molken- und Milchcur-Anstalt. — Namentlich angezeigt bei Krankheiten der Respiration, der Ernährung und Constitution.

Saison-Eröffnung Anfang Mai.
Eisenbahn-Endstation Rückers-Reinerz 3 km.
Prospecte gratis und franco.

1175



574

Die **ZAHN-PASTA** von **BOTOT** ist in allen besseren Geschäften und in dem Depot des **ECHTEN EAU de BOTOT** Das einzige von der Medizinischen Akademie in Paris geschätzte Zahnräuhungsmittel erhältlich. — Marke *M. Botot*

Königliches Corset-Klassissement, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. 452
Pariser Damen-Nieder (Corsets)
 Preis der NIEDER von 10, 12, 14 bis zu 8. W. CRINTURES von 8, 10 bis 12 fl.
 Bei Bestellung durch Correspondenz erhält man das Mass in Centimetern angegeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.



Printemps

Gratis und franco

versenden wir den illustrierten Catalog, in deutscher Sprache, enthaltend die neuen **Modekupfer** für die **Sommer-Saison**, auf frankirtes Anfragen an

JULES JALUZOT & Co
 PARIS.

Muster der grossartigen Sortimente des **Printemps** ebenfalls gratis. Um genaue Angabe der gewünschten Sorten wird gebeten.

Speditionen nach allen Welttheilen.

Porto- u. zollfreie Versand-Bedingungen sowie alle nöthigen Anleitungen zum Maassnehmen und zur genauen Ausführung der Bestellungen aus den Catalogen ersichtlich.

Correspondenz in deutscher Sprache

Paris **GESICHTSHAUT** Paris
 — LAIT ANTÉPHELIQUE —
DIE MILCH ANTÉPHELIQUE
 mit oder ohne Wasser beseitigt **SOMMERPROSEN, SONNENBRAND, KUPFERGESICHT, FINNEN, KALTESCHRUNDEN, MEHLFLECKEN, RUNZELN, etc.**
 Sie bewahrt das Gesicht rein und HAUT.
 CALVET & Co. 20, rue de Valenciennes 1176

K. MOLLER, WIEN.
 Haus- u. Taschenapotheken, Milchkoch-Apparat für Säuglinge, Chirurg. Artikel zur Selbstanwendung, Inhalations-Apparate, Sodawasser-Apparate f. Hausgebrauch, Wasserfiltrirapparate. Prospecte gratis u. franco.
 Franzensring Nr. 18, 1176

Mandelkleie mit Veilchengesuch
 Alleinige Erzeuger **A. Motsch & Co. Wien.**
 Nach der Natur geschmeckt und erhält den Teint jugendfrisch.

Süsses Kärntner Preiselbeeren-Compot
 hochwürdig, gesund, 5 Kilo-Pass franco jeder Post fl. 2.85. **Gebirgs-Kimbeer-saft** 5 Kilo-Pass franco jeder Post fl. 3.35 gegen Nachnahme voraussetzt 1039
 Dr. Kumpf's Apotheke, Villach.

Paris 1889 gold. Medaille.
250 Gulden in Gold,
 wenn **Crème Grolsch** nicht alle Haut-Unreinigkeiten, als: Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenrötze etc. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiss und jugendfrisch erhält. Keine Schmücke! Preis 60 kr. Man verlange ausdrücklich die „preisgekrönte **Crème Grolsch**“ da es werthlose Nachahmungen gibt.
Saven Grolsch, dazu gehörige Seife, 40 kr.
Grolsch's Hair Milk, das beste Haarflächenmittel der Welt, Ankerfl. fl. 1.— und fl. 2.—
Hauptdepôt J. Grolsch, Brünn.
 Zu haben in allen besseren Handlgn. **Wien:** C. Hansner, I., am Hofe 6. — F. X. Fleban, I., Struggelplatz 8. — C. Scharrer, VII., Mariahilferstr. 72. — Th. Kullisch, VII., Mariahilferstr. 15. — Jos. Twerdy, Apoth., VII., Mariahilferstr. 104. — J. Pionosky, IX., Währingerstr. 3. — J. Trautler, IX., Währingerstr. 85. — H. Paulikowski, X., Koperplatz 4, und Hanel, IX., Nussdorferstrasse 51. 1169

Allein-Verkauf der gesetzlich geschützten Schutzmarke **H. T.** (Zeich. Elefant) für die amerik. wolkig-grauen **Emaillirten Kochgeschirre.**
 Bisher unerreicht in der Qualität. — Unter Garantie für die Haltbarkeit des Emails.

Grosses Lager in Rein-Nickel (7569 Patent) **Kochgeschirr** (Marke: Haren) in Tafelgeräthen, Tischbestecken, Aufhänger, Braten- und Fischschüssel, Servirtassen, Suppentrögen, Suppen- und Kaffeeflecken, Saucieren und Eabestücken.

Etablissement **H. TURZANSKI, WIEN**
 I., Neuer Markt 11 und Mariahilferstr. 91
 k. u. k. Hof-Lieferant und Lieferant für Sr. M. k. k. Hofküche.
 Specialität für complete **Küchen-Einrichtungen** und für **Heirats-Ausstattungen**
 welche, nach jahrelanger Erfahrung sehr praktisch zusammengestellt, u. zw.: zum Preise von fl. 20, 40, 60, 80, 100, 150, 200, 500 bis fl. 1000 und darüber bestens empfohlen halte.

Neueste verbesserte Construction in **Eiskästen.**
 Selbstthätige Gefornes-Maschinen, Fleischschneid-Maschinen, Fleisch- und Fischschaber, Butter-Maschinen, Theekannen und Theekessel, Comfort-Kaffeemaschinen, Eierkocher, lackirte Sitz- und Badewannen, Douche-Apparate, Badestühle, Universal-Relinmaschinen, Papiere- und Genuere-Pressen, Messerputz-Maschinen.

Gut sortirtes Lager von trockenen und solid gearbeiteten **Küchen-Möbeln**
 als: Speise- und Anrichtkästen, Abwaschkästen mit Zinkeinsatz und Ausguss, Credenzkästen mit Aborn- oder Marmorplatte, Küchen-Stockerln, Wasserbankeln, Küchentische, von der billigsten bis zur feinsten Ausführung.
 Illustrierte Preislisten werden auf Verlangen franco und gratis bereitwilligst zugesandt.

Nouveautés in Damen-Confection

nach englischer, französischer und Wiener Mode

„zur Afrikanerin“

ARPÁD SLEŽAK

Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.

Kunstblumen

Schmuckfedern

EN GROS

EN DETAIL

Krausz & Fischer

Wien, I., Bauernmarkt 4.

1/ Neue Musik-Zeitung

Mark
viertel
Illustr. Familienblatt (jährlich 4 Nrn. M. L.—), bietet Novellen, Humoresken, musik-literar. Vorträge, kritische Aufsätze, Biographien, mit Porträts, Hörteren, Berichte über Konzerte u. Opern-Neuheiten, Besprechungen von Musikalien, im Bri-Kasten: Rat und Beistand in allen musikal. Dingen, Musik-Beilagen (gefäll. mittelschw. Klavierstücke u. Lieder). **Extra-Beilage:** Dr. Svoboda's Illustr. Musikgeschichte. **Probennummern gratis u. franco** durch jede Buch- u. Musikalienhandl., sowie vom Verleger **Carl Grüniger in Stuttgart.**



Ferd. Sickenberg & Söhne

Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.

Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Margarethen, Ziegelofengasse 26, Alserstrasse 8.

Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.

Lichte Frühjahrs-Toiletten

werden neu aufgefärbt und mittels Dampfdruck nach den neuesten zur Auswahl aufliegenden Mustern desiniert.

Frühjahrgarderobe, Ueberzieher, Sonnenschirme werden im ganzen Zustande gefärbt und auch chemisch gereinigt.

Telephon-Nr. 609 und 610.

Post-Aufträge schnellstens. — Provinz-Aufträge werden promptest effectuirt.



Czerny's Tanningene 904
ist das beste Mittel, garantiert unschädliche.

Haarfärbe-Mittel

für Kopf- und Barthaar, sowie Augenbrauen, welche auf die einfachste Art, bei dem einmaligen Gebrauche ganz verlässlich und sicher dieselbe taubelle, glänzende blonde, braune oder schwarze Naturfarbe wieder erhalten, welche sie vor dem Ergrauen gehabt, und welche weder durch Waschen mit Seife noch in Dampfbäder abfällt. à fl. 2.50. Teint-Mittel, Poudres, Crèmes, Parfümerien etc. Gesetztl. geschützt, gewisslich gep. u. echt z. bez. v.

ANTON J. CZERNY

Wien, Stadt, Wallfischgasse Nr. 5

Abt. des Hofes, im Hause der russ. Kapelle.
Zusendung sofort per Postnachnahme. Aufträge v. 5 fl. an franco. Prospekte gratis und franco. Depôts: 4. grüen, Apotheken u. Parfümerien.

Leinenwaare, Wäscheconfection, Brautausstattungen

Friedrich Kornblüh

Fabrik in Freudenthal, Oesterreichisch-Schlesien.

Vertreter: **Hermann Brandt, Niederlage in Wien, I., Bauernmarkt 11.**

Überschläge auf Verlangen gratis. — Zahlung nach Uebereinkommen.

„MATTONI“

GISSHÜBLER

reiner alkalischer SAUERBRUNN

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Knorr's

Suppen-Einlagen, Eier-Teigwaren und getrocknete Gemüse.

Knorr's

Julienne.

Knorr's

Suppen-Tabletten (vollständig fertige Suppen).

Knorr's

Hafermehl und Gerstenmehl, billigste und rationellste Kindernahrung

Preislisten und Prospekte gratis und franco.

En gros-Niederlage u. Detail-Verkauf bei

Carl Berck, Wien, I., Wollzeile 9.

Seiden- und Wollenstoffe

in grosser Auswahl

solid und billigst

Wien, I., Wipplingerstrasse 1

(Mezzanin)

„Zum Kaiser von Oesterreich“.

Schnurstich- und Soutachestickerei

Franz J. Listopád

Wien, VI., Gumpendorferstrasse 153.

WIENERMODE Sammelkasten

zum Aufbewahren der Hefte

sind durch jede Buchhandlung, sowie durch die Administration: Wien, I., Schottengasse 1, zum Preise von fl. 2 — RM. 3.25 zu beziehen. — Für portofreie Zustellung wolle man 30 kr. — 50 Pf. aufgeben.